

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Donnerstag, 22. November 1934

Nr. 274

Fritz Kreisler auf freiem Fuß

Dr. Fritz Kreisler ist aus der Sicherungshaft des Prager Landesgerichtes entlassen worden.

Damit haben unsere Behörden und Gerichte nicht nur bewiesen, daß sie das Ansehen der Republik gegen die Zumutungen habsburgischer Heubebel zu schützen wissen, sondern auch gezeigt, daß sie imstande sind, unter Vermeidung bürokratischer Umwege einen Fall nach rechtlichen und menschlichen Grundfäden in kurzem Verfahren zu Ende zu führen.

Der Chaco-Konflikt vor dem Völkerbund

Genf. In der außerordentlichen Völkerbundversammlung erstattete der Berichterstatter, der tschechoslowakische Gesandte in Paris Doktor O s t r o p o l s k y, den Bericht über die Frage des Chaco-Gebietes in Südamerika. Er konstatierte, daß die kriegführenden Parteien den Artikel 12 des Völkerbundpaktes verletzt haben, der die Anwendung von Gewalt zur Lösung von Streitfragen verbietet. Die Verletzung des Völkerbundpaktes verleiht den Bestand der internationalen Gesellschaft und damit auch aller Mitglieder des Völkerbundes und aller Staaten. Es ist Aufgabe der Versammlung, dem Völkerbundpakt den Respekt zu erzwingen.

Der schwedische Delegierte H a n d e n legte namens der skandinavischen Staaten, Spaniens und der Schweiz einen Antrag vor, in welchem gefordert wird, daß der Völkerbund Internationalen Gerichtshof in Den Haag ein Gutachten abgeben soll, damit der Angelegenheit in den bewaffneten Konflikten um das Chaco-Gebiet festgesetzt werde.

Paris. Der Präsident von Paraguay erklärte dem Völkerbundvertreter in Asunción, die Vorschläge des Chaco-Anschlusses beruhten auf falschen Voraussetzungen. Es sei unmöglich, die Truppen um 50 Kilometer zurückzuführen, denn sie müßten dort stehen bleiben, wo sie Rückstellungen für ihre Versorgung mit Lebensmitteln und besonders mit Wasser, fänden. Paraguay habe deshalb auch die Forderungen des Völkerbundes abgelehnt und seinem Vertreter in Genf entsprechende Anweisungen gegeben.

Kesseltreiben gegen den Chef der Reichswehr

Das „Prager Tagblatt“ berichtet aus Berlin, daß die Hebe der Nationalsozialisten gegen den General F r i t s c h akute Formen angenommen hat. Seit längerer Zeit versucht der Chef des Reichswehrkommandos F r i t s c h zu verdrängen. F r i t s c h wehrt sich gegen die Uebernahme der SA in die Reichswehr (das war schon eine der Ursachen des 30. Juni) und hat eine Denkschrift an Hitler gerichtet, in der er seine Bedenken zum Ausdruck bringt. Nun soll es den Gegnern F r i t s c h gelungen sein, die Stimmung sehr stark gegen ihn einzunehmen.

Der Nachfolger F r i t s c h würde vermutlich General K u n d s t ä d t sein, den noch Papen ernannt hat.

Die österreichischen Bauern gegen den Faschismus

Wien. (Tsch. P.-B.) Dienstag fand eine Beratung sämtlicher Bauernbundobmänner statt. Nach einer sehr eingehenden Debatte wurde eine Resolution beschlossen, in welcher die Bauernbundobmänner erklären, die Bauernschaft Österreichs sei unter keinen Umständen gewillt, ihre wirtschaftlichen und politischen Organisations-, die Bauernbünde und die Landwirtschaftskammern auflösen zu lassen. Die Bauernbünde seien gewillt, in der Vaterländischen Front mitzuarbeiten, ihre Freiheit müsse aber gewahrt werden.

Vor der Uebergabe des Memorandums

Kein Widerspruch Italiens gegen das Vorgehen Jugoslawiens

Genf. (Havas.) Informationen aus maßgebenden italienischen Kreisen zufolge wird Italien dem Einschreiten Jugoslawiens beim Völkerbunde keine Hindernisse in den Weg legen, da dasselbe dem strikten und unbestreitbaren Rechte entspricht. Die italienischen diplomatischen Interventionen waren bloß darauf gerichtet, die Komplizierung der schwierigen Lage durch eine Presselampagne zu verhüten.

Auf die Frage des Vertreters des Havasbüros über die ferneren Absichten des jugoslawischen Delegierten antwortete J e t t i c h einfach: Ich werde meine Pflicht tun.

Das Ersuchen Jugoslawiens, die Angelegenheit des Marzeller Attentates auf die Tagesordnung des Völkerbundes zu setzen, wird wahrscheinlich am Donnerstag überreicht werden. Hierauf wird die jugoslawische Delegation ihr Memorandum und alles Belegmaterial hierzu veröffentlichen.

Laval-Litwinow

„Nützliche und herzliche“ Aussprache in Genf

Genf. (Havas.) Der französische Außenminister Laval und der sowjetische Volkskommissar für Aussenbeziehungen Litwinow konferierten am Mittwoch zwei Stunden lang über alle Frankreich und den Sowjetverband interessierenden Probleme.

Litwinow erklärte, daß diese Zusammenkunft „nützlich und herzlich“ gewesen sei.

Japanische Intriguen beim Handel um die Ostchinesebahn

Die japanische und die mandchurische — also von Japan bezahlte — Presse behaupten seit einiger Zeit, daß Rußland beim Vertragsabschluss über die Ostchinesebahn Schwierigkeiten mache. Das russische Nachrichtenbüro stellt diese Meldungen dahin richtig, daß die Schwierigkeiten von Japan gemacht werden und konkretisiert seine Angaben durch die Aufzählung der Streitpunkte.

Rußland, das die Bahn formell an Mandschukuo verkauft, von dem jedes Kind weiß, daß es nur eine japanische Provinz ist, fordert von Japan Garantien für die Bezahlung. Japan schützte diese Garantie ab und verspricht lediglich, im Falle Mandschukuo nicht zahlen könne, sich als „Vermittler“ zur Verfügung zu halten. Hier liegt also offenbar der Versuch vor, Rußland um die Kaufsumme zu verlocken.

Für die Streitfälle, die sich aus dem Vertrag ergeben sollten, wird ein Schiedsgericht eingesetzt werden. Rußland fordert, daß der Vorsitzende dem Präsidium einer Handelskammer entnommen werde, die im internationalen Ruf der Solidität stehe, und schlägt einen englischen oder amerikanischen (USA) Handelskammer-Präsidenten vor. Japan verlangt, daß der Vorsitzende ein Japaner sein soll, also Angehöriger einer Macht, die doch Mandschukuo gegenüber nicht neutral ist!

Endlich weigern sich die Japaner, die bereits vereinbarten Abfindungsgelder für die entlassenen russischen Beamten und Angestellten der Bahn auszuzahlen.

Es scheint demnach, daß die Japaner es darauf angelegt haben, den Abschluß des Kaufvertrages hinauszuziehen und aus der Materie immer neue Konfliktstoffe zu gewinnen, bis sich zu einem ihnen genehmen Zeitpunkt der Krieg daran entzündet.

Neue Beratungen der Kleinen Entente

Genf. Die Staatsmänner der Kleinen Entente hielten am Mittwoch abermals Beratungen mit dem französischen Außenminister L a v a l ab. Vormittags empfing Laval den Minister J e t t i c h und nachmittags traf Dr. Beneš mit Minister Laval eine Stunde vor dem gemeinsamen Abendessen der Minister der Kleinen Entente zusammen.

Den Gegenstand dieser Beratungen bildeten einerseits die Beschwerden der jugoslawischen Regierung in Angelegenheit des Marzeller Attentates und andererseits verschiedene politische Fragen, über die noch in Genf verhandelt werden wird.

Außenminister Laval wird Donnerstag nach Paris abreisen und erst zur Rücktagung wieder nach Genf zurückkehren.

Nach einer Meldung des Tsch. P.-B. spricht alles dafür, daß zwischen den beiden Staatsmännern vollständige Meinungsähnlichkeit über die wichtigsten politischen Probleme herrscht, welche die beiden Staaten direkt betreffen. Den Hauptgegenstand dieser Beratungen bildeten die Fragen des O s t p a k t e s und die weitere Vertiefung der französisch-russischen Beziehungen.

Mussolinis Wiederannäherung an Hitler

Wir haben kürzlich den interessanten Artikel der „Limes“ zitiert, in dem sehr klar, wenn auch reichlich spät die Erkenntnis auftaucht, daß die ganze mitteleuropäische Politik der Bestmächte scheitern muß, wenn sie nicht imstande sind, den schwersten Fehler gutzumachen, den sie sich geleistet haben: die Duldung des faschistischen Putsches im Februar der Oesterreich unter die Vormächtigkeitspolitik Mussolinis brachte und in Mitteleuropa eine heillos verworrene Situation geschaffen hat.

Mit diesem Artikel befaßt sich ausführlich der außenpolitische Redakteur des Brüsseler „Peuple“, Genoffe J e r a s in der Ausgabe seines Blattes vom 20. November. Jeras betrachtet die österreichische Situation im Zusammenhang mit der neuen Politik Mussolinis. Es sei immer deutlicher zu erkennen, daß Italien sich wieder Deutschland näherte, wobei G ö m b ö s eine wichtige Vermittlerrolle spiele. Der revisionistische Staatenblock Deutschland — Polen — Ungarn — Oesterreich — Italien schließe sich fest zusammen und mache jede Politik der demokratischen Bestmächte illusorisch. Um diesem Bündnis zu begegnen, müßte man es an seiner schwächsten Stelle angreifen, in Oesterreich. Nur dort bestehe die Möglichkeit, einen Korpus des europäischen Kampfes gegen den Faschismus zu schaffen.

In ähnlichen Gedankengängen bewegt sich ein Artikel der „Europäischen Oester“, die ebenfalls auf die neuerliche Festigung des mitteleuropäischen Revisionistensblocks hinweisen und noch behaupten, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Italien auf der Grundlage eines auf zehn Jahre festgelegten Verzichtes Deutschlands auf den Anschließ Oesterreichs erfolgen soll, so wie die Verständigung mit Polen durch den auf zehn Jahre befristeten Verzicht auf den Korridor erkaufte wurde.

Hintergründe von Marseille

Was wird in Genf geschehen?

In einem irre gewordenen Europa, dessen Hauptkrankheit ein stehendes und doch furchtbar zähes Gesellschafts- und Produktionssystem ist, gewinnt der Faschismus — eben als Hauptsymptom dieses Zerfalls — immer mehr die Oberhand. Dies zeigt das Attentat von Marzelle viel trasser und brutaler, als die noch denkende europäische Öffentlichkeit, desto klarer sieht man die Fäden, desto klarer sieht man die Fäden, die aus den Hauptstädten der „revisionistischen“ faschistischen Staaten nach Marzelle führen. Natürlich waren die offiziellen Kreise dieser Staaten gleich nach dem Attentat über diese Greuelthat empört. Die deutschen, italienischen, österreichischen und ungarischen Gesandten und Diplomaten haben tonndolirt, aber was ist anderes die Aufgabe der Diplomaten, als solchen Gelegenheiten Rechnung zu tragen? Die Gesandten und Abgesandten der faschistischen Regierungen haben ihre verstellten Rollen zu spielen, die Herren Diplomaten haben eben die Rolle für die Öffentlichkeit gespielt.

Langsam wurden aber auch die diskretesten Rollen bekannt und die Träger dieser Rollen bringen den verschiedenen faschistischen Regierungen weniger Ehr als ihre hochgeschätzten befriedeten Diplomaten. Man muß aber sagen, daß auch diese diskreten Gesandten von den Regierungen ebenso geschätzt und geschützt werden. Man hat nie geahnt, daß die faschistischen Regierungen, welche das Völkerrecht ihrer eigenen Staatsbürger nicht beachten, für fremde politische Flüchtlinge dieses Völkerrecht streng behüten. Zur Zeit kann man das Schauspiel beobachten, wie Mussolinis Italien, J e s u O e s t e r r e i c h, Hitlers Deutschland, G ö m b ö s' Ungarn die politische Glaubensfreiheit verteidigen — soweit von den Herren Bavelles, Perić, Sarkotić, Dr. Frank etc. die Rede ist.

„Die beste Verteidigung ist der Angriff“: diese militärische Weisheit haben diese faschistischen Regierungen, die ständig auf Krieg rufen, in die Tat umzusetzen. Kaum sind die ersten Wochen der Empörung vorbei, so antworten sie auf die Tatsachen der Unterjochung mit Angriffen und Beschuldigungen. Je mehr Beweise über die Hintergründe und Hintermänner des Marzeller Komplots aufgedeckt werden, desto nervöser und bestiger schreien die offiziellen und halb-offiziellen Zeitungen und Presseagenturen der faschistischen Regierungen. Die Unterjochung — trotzdem sie in diesen Ländern gehemmt wurde und „kein Resultat“ zeitigte — hat viel besaßenes Material zusammengetragen und auf Grund dieses Materials hat sich Jugoslawien an den Völkerbund gewendet. Seitdem dies bekanntgeworden ist, sind die Angriffe des revisionistischen Blocks härter denn je, er wird dreifach, je weiter Marzelle zurückliegt und Genf näherrückt.

Vorläufig ist nicht genau bekannt, welche Einzelheiten die jugoslawische Beschwerde beinhaltet. Sie soll sehr zurückhaltend, sehr gemäßigt sein. Keine direkte Anschuldigung irgendeines Staates, nur Dokumente, die allein für sich sprechen. Freilich wird dadurch die Beschwerde doch eine Anklage gegen Ungarn.

Was wird Ungarn in Genf antworten? Welches Ergebnis wird überhaupt diese Beschwerde Jugoslawiens bringen? Es besteht keine Veranlassung, besonders hoffnungsvoll den Unterjochungen des Völkerbundes entgegenzusehen. Die Ohnmacht dieser hohen Körperschaft wurde in den letzten Jahren genug oft sichtbar und ein wirklich brauchbares Instrument kann er nur in den Händen der Großmächte sein. Nicht von Recht und Unrecht ist die Rede, sondern von den Machtverhältnissen in Europa und im Völkerbund. Frankreich steht an der Seite Jugoslawiens, England zögert und zeigt sich desinteressiert. Und Italien? Mussolinis hat vor dem Attentat die Schwärzung in Italiens Außenpolitik vorbereitet. Annäherung an Frankreich und an die Kleine Entente, sogar an Jugoslawien, Abrücken von der „revisionistischen“ Front, die doch infolge des Zerwürfnisses zwischen Italien und Deutschland sowie im Zerfall war. Jedem war klar, daß Italien keine Vasallen, Un-

garn und Oesterreich, für die Freundschaft Frankreichs und seiner Verbündeten bereitwillig zu optieren bereit ist. In dieser Situation, knapp vor dem Marceller Anstalt, herrschte in Ungarn Panikstimmung und der geistlose Ministerpräsident Weisler schrieb einen verzweifeltsten und flammenden Protest gegen die Abkühlung der italienischen Freundschaft. Da kam Marcella. Die Verständigung zwischen Frankreich und Italien, Italien und Jugoslawien wurde verschoben oder sogar — wie man in Budapest hofft — vereitelt. In Genf muß Italien Farbe bekennen und Italien wird fraglos Ungarn beschützen. Die englische Presse, voran „Morning Post“ prophezeit dies mit Sicherheit, und die ungarische Presse zweifelt auch nicht mehr an Italien.

Italien muß die ungarische Regierung schützen, weil der ungarisch-jugoslawische Gegensatz von Italien selbst heraufbeschworen und befohlen wurde. Die revisionistischen Regierungen Ungarns wollten in

den ersten Jahren nach Kriegsende in Frieden mit Jugoslawien leben. Das Gebiet, welches Ungarn an Jugoslawien verloren hat, ist im Verhältnis zu den anderen verlorenen Gebieten unbedeutend. Der Reichsverweser Horthy hielt einige Male jugoslaw-freundliche Reden, die revisionistische Propaganda war gegen Jugoslawien in diesen Jahren nicht einmal annähernd so scharf, wie gegen Rumänien und die Tschechoslowakische Republik. Diese Politik mußte sich aber ändern, sobald die ungarische Außenpolitik nach Weislerins Ruf geföhrt wurde. Der Kampf um das Adriameer spitzte den Gegensatz zwischen Italien und Jugoslawien unerhört zu und Ungarn mußte laut Befehl seines „Patrons“ die schärfste Antipathie gegen Jugoslawien bekunden. Auf Mussolinis Verlangen hat die ungarische Außenpolitik gegen Jugoslawien diesen scharfen Kurs angenommen und wenn dieser Kurs jetzt über Marcella nach Genf führt, können die Schüler von dem Meister erwarten, daß er sie nicht im Stich läßt.

Die Beschlüsse der Internationale

Saarproblem — Stellung zu den Kommunisten

Nachdem wir Mittwoch einen Bericht des Genossen Dr. Carl Heller über die Sitzung der Exekutive der SAJ in Paris gebracht haben, tragen wir aus dem uns angekommenen offiziellen Sitzungsbericht noch einiges nach:

Vom 18. bis 16. November tagt im Raiton de la Mutualité in Paris die Exekutive der SAJ. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete die internationale politische Lage. Ein Teil dieser Beratungen wurde gemeinsam mit dem Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes durchgeführt. So wurde in gemeinsamer Beratung zu den Problemen der

Saarabstimmung

Stellung genommen. An diesen Beratungen nahmen Max Braun und Dobisch aus dem Saargebiet als Gäste teil. Nach einem Bericht des erstgenannten referierte Compton (Großbritannien) namens einer von der SAJ zum Studium ins Saargebiet entsandten Kommission.

Auf Grund dieser Berichte faßte die Exekutive der SAJ sodann einstimmig folgenden Beschluß:

Die Exekutive der SAJ sieht im Freiheitskampf der Hitlergegner an der Saar einen der wichtigsten Abschnitte im gesamt europäischen Kampf für den Frieden und die Freiheit.

Sie erwartet vom Völkerbundrat, daß er gegenüber den unerhörten terroristischen Akten des Hitlerregimes eine freie, geheime und unbeeinträchtigte Abstimmung sichert und der Bevölkerung zuverlässigen Schutz zuviel werden läßt.

Die Aufrichtigkeit der Abstimmung verlangt, daß der Bevölkerung die Zuficherung gegeben wird, daß im Falle des Entschlusses für die Fortdauer der Völkerbundverwaltung die Bevölkerung an der Verwaltung des Landes teilzunehmen, die spätere Abwendung des französischen Sektors des Gebietes durch einen neuen Volkentscheid möglich sein und, in den Fragen des Arbeitsrechts, der Sozialversicherung

und des Tarifrechts den Interessen der werktätigen Bevölkerung Rechnung tragen wird.

Die Ehrlichkeit der Abstimmung verlangt, daß die Abstimmungsstellen auf ihre Zuverlässigkeit durch paritätisch aus der Bevölkerung zusammengesetzte Kommissionen nachgeprüft und bereinigt werden.

Ansichts der Drohung der deutschen Regierung und ihrer „Deutschen Front“, im Falle einer für sie ungünstigen Abstimmung und Wählerbeteiligung die Erfüllung der rechtlich garantierten Sozialleistungen einzustellen, ist eine eindeutige Gegenerklärung und Garantie des Wählerbundes notwendig. Das gleiche gilt auch für die Drohungen mit der Beschlagnahme des Eigentums billigergegenerischer Organisationen und Privatpersonen.

Die bisher vom Räte beschlossenen Garantien sind gegenüber der bekannten Repressalienpolitik des Dritten Reiches als keineswegs ausreichend und zuverlässig anzusehen. Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Praxis des Dritten Reiches, das sich an keine Versprechen und Verträge gebunden fühlt, müssen weit sicherere Garantien geschaffen werden. Hat doch das Dritte Reich nicht einmal die am 8. Juni dieses Jahres übernommenen freiwilligen Verpflichtungen, jeden Druck auf die Saarbevölkerung zu unterlassen, eingehalten, sondern seinen Druck in allen Formen und mit allen Mitteln gesteigert.

Es erscheint unerlässlich, daß die internationalen Organe, die für die Sicherheit des Gebietes und den ordnungs- und vertragsmäßigen Ablauf der Volksbefragung verantwortlich sind, alle Mittel erhalten, um unbedingt und für alle Fälle ihre Pflicht erfüllen zu können. Jedes Versagen des Völkerbundes in der Lösung dieser von ihm übernommenen Verpflichtung müßte die Gefahren für den europäischen Frieden ernstlich steigern.

Der Vorsitzende Vandervelde referierte über die Unterredung, die er und Adler in Brüssel mit den beiden Vertretern der Kommunistischen Internationale, Cachin und Thorez, in der Frage einer gemeinsamen Aktion zur Unterstützung der spanischen Revolution hatten. Nach

dem Léon Blum die Entwicklung der gemeinsamen Aktion in Frankreich dargelegt hatte, fand eine eingehende Debatte statt, in der 18 Redner die Probleme in ihren Ländern und das Problem, wie es sich für die SAJ als solche stellt, darlegten. Mit allen Stimmen gegen die des Vertreters Georgiens Gwardjaladze wurde beschlossen, folgenden

Brief an die beiden Delegierten der Kommunistischen Internationale zu richten:

In der Besprechung, die Sie mit den Unterzeichneter am 16. Oktober in Brüssel hatten, haben wir Ihnen mitgeteilt, daß wir unserer Exekutive im November über Ihre Vorschläge Bericht erstatten werden.

Unsere Exekutive hat sich im Rahmen einer vierstägigen Debatte über die Lage der internationalen Arbeiterbewegung auch mit der Brüsseler Zusammenkunft beschäftigt und uns beauftragt, Ihnen folgende Mitteilung zu machen:

1. Die Solidaritätsaktion für das spanische Proletariat wurde, wie Sie wissen, von unserer Internationale bereits eingeleitet, bevor Ihr Vorschlag, eine solche Aktion gemeinsam mit der Kommunistischen Internationale durchzuführen, uns erreichte. Wir haben inzwischen sehr ausführliche Mitteilungen über die Lage in Spanien eingeholt, und unser Genosse Vincent Aurio, der von und zur Feststellung der Lage nach Spanien entsandt wurde, hat unserer Exekutive einen außerordentlich wichtigen und instruktiven Bericht erstattet, der in kurzem der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird. Wir haben in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Vorstand der Internationalen Gewerkschaftsbundes eine Darstellung der Lage in Spanien durch unsere spanischen Genossen Prieto und Del Vano gegeben und auf Grund dieser Informationen die Diskussion für die Opfer der spanischen Kontinentalrevolution, die erst im Beginn ist, und vor allem für die dauernde von einer spanischen Arbeiterpartei bedrohten Befreiung, die nach Tausenden zählen, zu denen unser Exekutivmitglied Caballero in erster Linie gehört, organisiert.

Die Demonstrationen der Sympathie für das spanische Proletariat und des Protestes gegen seine Denker, wurden je nach der Lage der Arbeiterbewegung in den einzelnen Ländern, in verschiedenen Formen organisiert. Sie fanden in Frankreich in gemeinsamen Kundgebungen der Sozialisten und Kommunisten statt, während in Belgien, wo eine nennenswerte kommunistische Partei nicht existiert, die große Kundgebung für Spanien, in der der unterzeichnete Vorsitzende der SAJ sprach, von der belgischen Arbeiterpartei allein organisiert wurde, die wenige Tage später auf ihrem Kongress Gelegenheit nahm, eindrucksvoll gegen die Volkstrennung von Todeurteilen in Spanien zu demonstrieren.

2. Sie haben in der Brüsseler Besprechung erklärt, daß Sie kein Mandat hätten, über andere Fragen der gemeinsamen Aktion der Arbeiterklasse mit uns zu sprechen, als einzig die Frage der Solidaritätsaktion für Spanien. Andererseits hat die Exekutive der SAJ in ihrer Resolution vom 18. und 19. März 1933 an die Vorschläge in die Kommission hinsichtlich der Schaffung eines Abkommens für die gemeinsame Verteidigung gegen den Faschismus erinnert und ihren Sektionen empfohlen, kein Sonderabkommen abzuschließen, solange die Kommission nicht auf diese Vorschläge geantwortet habe.

Seitdem sind jedoch neue Ereignisse eingetreten, insbesondere in Oesterreich, die verschie-

dene Sektionen der SAJ veranlaßt haben, auf eigenen Einheitsfrontabkommen abzuschießen, die der Verschiedenheit der Lage in den einzelnen Ländern Rechnung tragen.

Während in Frankreich und anderen Ländern die Einheitsfront bewirkt wurde, sind in Großbritannien, Holland, den skandinavischen Ländern, in der Tschechoslowakei und in anderen Ländern, kommunistische Vorschläge auf Einheitsfrontabkommen aus Gründen, die unsere angeschlossenen Parteien gegeben haben und die Sie kennen, abgelehnt worden.

Unter diesen Umständen hat die in der Resolution vom 18. und 19. März enthaltene Empfehlung ihrer Vereitigung verloren und jede weiterer Sektionen ist auf diesem Gebiet frei, in voller Selbstständigkeit zu handeln.

Mit sozialistischen Grüßen
Emile Vandervelde, Präsident.
Friedrich Adler, Sekretär.

Léon Blum gab nach der Abstimmung im Namen der französischen und einer Anzahl weiterer Delegierter folgende Erklärung ab:

Die unterzeichneten Mitglieder der Exekutive der SAJ erklären als ihre Überzeugung, daß unter den gegenwärtigen Umständen, angeht das Annahmens des Faschismus und der Verschärfung der Kriegsgefahren in Europa, im Hinblick auf die in den Reihen der Arbeiterklasse spontan entstandenen Bestrebungen nach der Einheit der Aktion, die SAJ die Pflicht gehabt hätte, ihren Vorschlag vom Heber 1933 mit Nachdruck zu wiederholen und die Kommunistische Internationale zu fragen, ob sie bereit ist, in voller Gleichberechtigung aller angeschlossenen Parteien die Voraussetzungen einer gemeinsamen Aktion im internationalen Maßstab zu prüfen; einer Aktionsgemeinschaft gegen den Krieg, für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten in den Ländern, wo sie bestehen und für den revolutionären Kampf in den Ländern, wo der Faschismus sie vernichtet hat.

Die Unterzeichneten stellen immerhin mit Befriedigung fest, daß die Exekutive allen angeschlossenen Parteien die Freiheit gewährt haben, den Kampf gegen den Faschismus und den Krieg entsprechend den Bedingungen jedes einzelnen Landes zu organisieren. Sie wünschen dringend und vertrauen darauf, daß die Ergebnisse der gemeinsamen Aktion in jenen Ländern, in denen sie bereits im Gange ist, die SAJ binnen kurzem dazu veranlassen wird, die Einheit zu verwirklichen, zu der das Weltproletariat durch die Gefahren der gegenwärtigen Lage und durch die Interessen seines internationalen Kampfes gebieterlich gedrängt wird.

ges.: Blum, Braude, Longuet (Frankreich); Del Vano (Spanien); Grimm (Schweiz); Krenl, Robigliani (Italien); Erlich (Polen, „Bund“); Dan (Rußland, SD.); 3 Delegierte (Oesterreich).

Die Exekutive nahm den Bericht der von ihr eingesetzten Dreierkommission entgegen, die die Aufgabe hatte, die organisatorischen Probleme der unter den Bedingungen der Illegalität kämpfenden sozialistischen Parteien zu untersuchen. Der Bericht, den De Brouckere erstattete, wurde bei Enthaltung der französischen Vertreter einstimmig zur Kenntnis genommen. Auf Grund des Berichtes wurde die Zahl der diesen Parteien zustehenden Stimmen bei Kongressen der SAJ und die Zahl ihrer Vertreter in der Exekutive neu festgesetzt.

Die Nacht des Henkers

Eine Legende aus China

Von Fritz Rosenfeld.

(1. Fortsetzung)

Er bittet? Es war ein falsches Wort. Schnell fährt Tsing-Fu fort:

„Der Mandarin trägt dir auf, als Zeichen des Dankes für seine große Gnade einen Auftrag zu erfüllen, den er dir erteilt.“

„Ich will ihm dienen mit meinen Händen und meinem Herzen“, sagt Lung-Kwen.

„Ein Verbrecher, der in der Gestalt des Mandarins die Majestät des Himmelssohnes gelästert, soll mit dem Tode bestraft werden. Du wirst das Urteil vollstrecken.“

Nach weiß Lung-Kwen nicht, was die Worte bedeuten. Er spricht sie nach, wie sie in seinem Ohr widerhallen:

„Wer die Majestät des Himmelssohnes gelästert, soll mit dem Tode bestraft werden. Ich werde das Urteil vollstrecken.“

Er steht auf, aber da ist er schon allein. Tsing-Fu eilt, dem Mandarin zu berichten, daß ein Henker gefunden ist.

Auf dem Weg in das Haus Tscheng-Ki-Tongs sagt er Kiang, dem Kerkermeister:

„Bring Lung-Kwen in eine andre Zelle! Seine Augen müssen sich an das Licht gewöhnen! Die Gnade des Mandarins schenkt ihm morgen die Freiheit.“

Kiang blickt dem Mandarin lange nach. Dann zuckt er die Achseln, der Schlüsselbund raschelt schrill, als er durch den langen, dunklen Gang schlüpfet.

Li-Hang steht vor den Richtern. Der Strid hängt von seinen Händen herab, es ist, als verbinde er ihn mit der Erde. Er hört die Worte der Richter, er gibt knappe Antwort auf ihre Fragen. Das dünne Stimmlein piepst einmal auf. Tsing-Fu spricht schwer und würdevoll dazwischen.

„Du hast in der Person des Mandarins

Tscheng-Ki-Tong die Majestät des Kaisers gelästert. Auf dieses Verbrechen steht der Tod.“

Tsing-Fu schickt dem Wort einen schnellen Blick nach: es ist wie ein Pfeil, er will sehen, wo es trifft. Es trifft Li-Hang nicht. Er sieht da, eine Säule aus Stein mit zwei brennenden Augen.

„Wenn du die Bitte um Gnade an den Mandarin richten willst, sprich.“

Li-Hang schweigt. Seine Fußspitze spielt mit dem Strid. Ein Strom von Lebenskraft fließt durch dieses graue, rissige Etwas in seine Adern.

„Dann wird das Urteil morgen, bei Tagesanbruch, an dir vollstreckt. Geht du noch einen Wunsch, er soll dir erfüllt werden.“

„In meiner Güte liegt ein Buch. In diesem Buch steht geschrieben: Richter stehen auf den Stufen, die von der Erde zum Himmel führen, denn ihr Amt ist die Gerechtigkeit. Reicht diese Seite aus dem Buch und gerecht ist in lausend Stücke. Aus dem Mund der Richter klingt nur Menschenwort.“

Die Richter erschauern — ratlos sehen sie einander an. Das Stimmlein zirpt:

„Ein Narr! Wahrhaftig — ein Narr!“

Sie berichten dem Mandarin, der das Jagd-Red trägt; er hat Gäste auf sein Gut in den Bergen geladen. Er ist in Eile.

„Wenn es geschieht — geht dem Waner einen Beutel Gold und schickt ihn außer Landes. Seine Dankbarkeit wäre mir lästig, müßte ich ihn sehen.“

Tsing-Fu verneigt sich. Auch er ist zur Jagd geladen, er muß heim, in dem Kleid, in dem er über einen Menschen zu Gericht gesessen, kann er nicht Wägen jagen.

Hundert Hände strecken sich Kiang entgegen, hundert Fragen stürmen auf ihn ein. Die Hände bringen Gaben für Li-Hang, die Fragen forschen nach seinem Schicksal. Die Armen haben in ihren Hütten ihre geringe Habe geprüft, der eine fand einen Glücksgott aus Jade, der andre das holzgeschnitzte Bildnis Guan-Yins, der Göttin der Warmherzigkeit. Dieser bringt eine Schale Reis, jener eine gebatene Taube. Sie lieben Li-Hang, und ihre Herzen pochen vor Angst.

Auch Kiang lebt den alten, weißhaarigen Mann, auch er hat seinen Worten gelauscht an langen Abenden, den Worten der Weisheit und der Güte. Er hat in seiner Jugend die Gefangenen geschlagen, wenn sie nicht gehorchten; von Li-Hang lernte er, in ihren Augen lesen, die stumme Sprache ihres Kummers verstehen.

Nun sitzt Li-Hang selbst in einer der vielen Zellen, angelehnt an den feuchten, moosgrünen Stein. Wenn er ihn befreien könnte! Die hundert Augen blicken ihn darum, die hundert Hände stehen ihn an. Aber es würde nichts nützen, wenn er die Fesseln Li-Hangs löste und seine Felle aufschliffe. Li-Hang würde nur bis zum Tor gelangen, dort sieht ein andre Wächter, und dann kommt wieder ein Tor, dort stehen Soldaten, Tag und Nacht.

Er ist einer der Ausgewählten, deren Gedanken aus dem Herzen steigen wie schimmernde Korallenriffe aus dem Meer, denkt Kiang; er ist einer der Begnadeten, die in ihren Augen einen Schimmer des Lichtes tragen, das an den Enden der Erde, an der Pforte der ewigen Glückseligkeit, flammt. Ich muß ihn retten, ich kann nicht dulden, daß das Schwert morgen, bei Tagesanbruch —

Das Schwert, denkt Kiang. Der Henker, denkt Kiang. Der Henker ist fort. Wer wird Li-Hang töten?

„Lung-Kwen wird ihn töten“, sagt der Wächter am Tor. „Hast du es nicht gehört? Du sollst Lung-Kwen in eine andre Zelle führen, damit seine Augen sich an das Licht gewöhnen.“ Der Wächter lacht. „Braucht ein Henker gute Augen? Zwei feste Arme braucht ein Henker, sonst nichts.“

Lung-Kwen wird ihn töten — den Kiang in eine andre Zelle führen soll. Der Gedanke geht in Kiangs Kopf herum, immer im Kreis, wie ein Jüglter an einem Schöpfrad. Lung-Kwen, den er in eine andre Zelle führen soll.

Und da weiß Kiang, wie er Li-Hang retten kann.

Er löst die Fesseln Lung-Kwens, er schlägt die Arme auf, mit der er an die Mauer geschmiedet ist.

„Dein letzter Tag hier, Lung-Kwen“, sagt er. „Er wird schnell vergehen. Morgen bist du frei. Ich bringe dich in eine andre Zelle, die heller ist, du mußt dich an das Licht gewöhnen, wirst ja

wieder unter freiem Himmel sehen, auf deinem Feld, kannst mit deinem Schatten um die Wette laufen, wenn es dir Spaß macht.“

Lung-Kwen blickt vor sich hin, er lächelt leiser, der Alte meint es gut mit ihm, er schwächt gern.

„Du sollst in der letzten Nacht nicht allein sein, Lung-Kwen“, fährt Kiang fort. „Die Strafen dauern länger, wenn man einsam ist.“

Lung-Kwen kämpft schwer hinter Kiang durch den dumpfhallenden Gang. Sein Mut hat verlernt, in den Adern zu kreisen, die Arme verjagen, er tappt mit den Händen nach der Mauer.

„Hier sind wir schon“, sagt Kiang. „Hier findest du einen Freund. Er kommt von draußen. Er kann dir erzählen, was du morgen mit eigenen Augen sehen wirst. Aber sprich nicht zu laut. Sonst muß ich euch trennen.“

Die dicke, krähenartige Tür fällt zu. Lung-Kwen blinzelt, aus dem Dunkel wächst ein Mann, eine Wand, ein Mensch, ein Gesicht, zwei Augen. Mit fahler Stimme, die in jahrelangem, bleiernem Selbstgespräch nur den eigenen, hohlen Klang zu hören gewohnt war, fragt er:

„Wer bist du? Warum bist du hier?“

„Mein Name ist bereits erlöschten“, sagt Li-Hang. „Ich brauche ihn nicht mehr. Die mich noch einmal rufen, werden mich finden. Warum ich hier bin? Ich habe ein gutes Geschäft ausgeschlagen, zehn Goldstücke habe ich zurückgewiesen, die ein Mandarin mir für eine Fahrt durch die Stadt bot.“

Ein Narr, denkt Lung-Kwen, man hat mich mit einem Narren zusammengespiert! Er weicht in den Winkel der Zelle zurück. Der Alte hockt, wie ein verwitertes Götterbild, auf seiner Bank und blickt vor sich hin.

„Und dein Verbrechen, Freund?“

„Ich habe meine Frau erschlagen. Ich habe meine Frau geliebt. Aber sie verlor mich. Mein Reisfeld war klein. Meiner aus Seide hatte ich nicht für sie. Unser Hausrat war arm. Ich hatte für unser Kind keine Wiege aus geschichtetem Ebenholz. Unfähig nannte sie mich und faul. Ich bin so gut wie jeder andre, der so arm ist, wie ich, saate ich, aber ich bin arm. Das begriff sie nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Panama der „Vaterländischen“

Gelder für ein Dollfuß-Denkmal unterschlagen

Nach der Ermordung des Bundeskanzlers organisierte die „Vaterländische Front“ eine große Sammelaktion, um ein Denkmal für Dollfuß zu errichten. Der halbwegs im Betracht kam, wurde zu Spenden für diesen Zweck gezwungen. In allen Wiener Häusern wurden die Hausbesorger von Tür zu Tür mit Sammelbögen gehen. Es ist daher kein Wunder, wenn schließlich 2 1/2 Millionen Schilling zusammenkamen.

Es war schon ein Plan in Aussicht genommen, zur Verwirklichung des Planes kam es jedoch nicht, da an derselben Stelle ein Denkmal für Franz Josef I. errichtet werden sollte. Auch ein zweites Projekt fiel aus lange Zeit unerklärlichen Gründen, bis jetzt bekanntgegeben wurde, das die „Vaterländische Front“ an Stelle eines Denkmals eine nicht näher bezeichnete, charitative Aktion durchzuführen beabsichtigt.

Dieser plötzliche Umschwung ist auf die einfache Tatsache zurückzuführen, daß von dem Geld fast nichts mehr vorhanden ist. Es verschwand bei den verschiedenen Heimatsführern. Ähnliche Verrichtungen bezeichnen zwar die Meldungen von Millionenbeträuben bei der „Vaterländischen Front“ als Erfindung staatsfeindlicher Kreise, doch weiß man in Wien, daß sich bereits die Polizei mit der Sache befaßt hat und daß „radikale Änderungen in der Vaterländischen Front“ notwendig waren.

„Braun schimmert die Grenze...“

Ministerreisen durch die bayrische Ostmark

Angeblieh um das dortige Landgericht zu besuchen, hat Ende Oktober der „Staatsminister und Reichskommissar“ Dr. Frank die oberösterreichische Stadt Welden im Zuge einer Ostmarkreise mit seiner Anwesenheit beehrt. Die Verurteilung des dortigen Landgerichtspräsidenten Dr. Schneider klang ziemlich kriegerisch aus, und zwar:

Wir sind der Ostmark betrogene Schaar, der Grenze lebendiger Wall; Mit Dillier marschieren wir furchlos und hart; Mit Dillier marschieren wir furchlos und hart; Braun schimmert die Grenze und treu steht die Mark.

Dr. Frank ließ in seiner Ansprache den grenzpolitischen Zweck der Ministerreise deutlich durchblicken. Er sagte:

„Sehr interessant war es für mich zu hören, daß gerade hier in der Ostmark auch die Betrachtung der schwerwiegenden Probleme außerhalb der Ostmark spürbar sind. Die Lage der Grenze verleiht der Ostmark einen gewissen Staatscharakter.“

Aus diesen ebenso vorsichtigen, wie verworrenen Andeutungen ist zu entnehmen, daß sich der bayerische Staatsminister auch für die deutschen Grenzgebiete unseres Völkernachbarns stark interessiert. Natürlich waren seine weiteren Ausführungen darauf berechnet, bei den Zuhörern den Eindruck zu erwecken, als ob die Nachbarn, in diesem Falle die Tschechoslowaken, irgendwelche Eroberungsgelüste auf bayerisches Gebiet hätten. Frank drückte das so aus:

„Die Bedeutung meines Besuches soll auch kundtun, daß die bayerische Staatsregierung und die deutsche Reichsregierung nicht daran denken, für diesen Boden schwerer erkämpften und schwer umkämpften Grenzlandes irgendwelche fremde Hoffnungen und Erwartungen zu fassen.“

Man werde nicht dulden, daß man Deutschland zu irgendwelchen kriegerischen Spangasparien mißbrauchen will“, schloß der bayerische Staatsminister seine dunkle Rede. So wird heute schon an unseren Grenzen in der reichsdeutschen Bevölkerung eine regelrechte Kriegspsychose erzeugt, obwohl es niemanden einfallen wird, nur einen Fußtritt Bodens des Deutschland zu verlangen. Die Untertanen des Dritten Reiches werden aber systematisch dazu präpariert, eines schönen Tages für das verkadaverne braune Regime in den „Verteidigungskrieg“ zu ziehen.

Regierungskrise in Japan

Tokio. (Tsch. P. B.) Durch die Erklärung der japanischen Parteien, daß sie gegen das Kabinett Okada ein Mißtrauensvotum einbringen würden, hat sich die Lage des japanischen Kabinetts außerordentlich verschlechtert. Der Vorsitzende des Geheimen Rates, Saionji, hat für Donnerstag eine Sitzung des Geheimen Rates einberufen, die sich mit der innen- und außenpolitischen Lage des Reiches beschäftigen soll, ferner mit der Haltung der Parteien gegenüber dem Kabinett Okada und gegenüber den Militärkreisen, die besonders von den Parteien bekämpft werden.

Ausgerechnet Mandschukuo kauft Zeppeline...

Tokio. (Reuter.) Der Staat Mandschukuo wird in Deutschland einige Zeppeline für den Luftverkehr über den Sillien Ocean (!) ankaufen. Der Kaufpreis wird in Waren, und zwar in Soja-Bohnen, entrichtet werden.

Eisenbahnkredite um 195 Millionen erhöht

Referentenantrag im Einverständnis mit der Regierung

Prag. Im Budgetausschuß hatte der Berichterstatter zum Kapitel Eisenbahnen, der tschechische Genosse Svoboda, in seinem Referat am Dienstag beantragt, die vorgesehenen Investitionskredite, die insgesamt 285,8 Millionen betragen sollen, um weitere 195 Millionen zu erhöhen, wovon 147,8 Millionen auf die eigentlichen Betriebsinvestitionen und 47,2 Millionen auf den Bau neuer Bahnen entfallen sollen. Damit wären für Betriebsinvestitionen insgesamt 338,6, für Bahnebauten 124,2 Millionen zur Verfügung.

Der Referent begründete diesen Antrag, der auf eine Erweiterung der Kreditvermittlung im Finanzgesetz hinweist, mit der Notwendigkeit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Auf diese Weise soll die in den vergangenen Jahren zum Schaden der Wirtschaft erfolgte Einschränkung der Investitionen wenigstens zum Teil wieder ausgeglichen werden.

Eisenbahnminister Genosse Bednár griff am Mittwoch in seinem Ervortere diesen Antrag auf und erklärte, daß er sich auf einen Beschluß der Regierung aus den letzten Tagen stütze. Die Regierung habe nach Vorlage des Budgets auf dringendes Verlangen des Fürsorge- und des Finanzministers neuerdings die Situation bei den Eisenbahnbauten erwogen und in dem Bestreben, namentlich im Osten der Re-

publik mehr Arbeitsgelegenheiten zu schaffen und den organischen Zusammenhalt des Westens und des Ostens der Republik zu beschleunigen, bei dem die Verkehrsmittel eine besondere Rolle spielen, sich entschlossen, die Nationalversammlung zu ersuchen, gemäß dem Antrag des Referenten die Investitionskredite für die Staatsbahnen um 195 Millionen zu erhöhen.

Wie der Minister dann andeutete, wird in erster Linie an den beschleunigten Ausbau der sogenannten nördlichen Transversale in der Strecke Horni Videl - Buchovan der mährisch-slowakischen Grenze gedacht. Die zweigleisige 29 Kilometer lange Strecke, die das Baugtal mit einer 250 Meter langen Brücke überqueren soll, würde eine direkte Verbindung zwischen Mähr. Weichkirchen und Zilina und so eine zweite sichere Verbindung mit der Slowakei schaffen; die bisherige Strecke liegt bekanntlich bei Teschen hart an der polnischen Grenze. Weiters soll durch den beschleunigten Ausbau der slowakischen Strecke Cervena Skala - Karcanova die sogenannte mittlere Transversale fertiggestellt werden, die wieder die Hauptstrecke der Kaschau-Oderberger Bahn aus der unmittelbaren Nähe der ungarischen Grenze in das Innere des Landes verlegen soll.

find, dem Unternehmen der Eisenbahnen wie dem Staate zu dienen, sind eine grundlegende Forderung, von der man nicht ablassen kann und die kein Kompromiß zuläßt.

Gleichzeitig wurden soweit als möglich alle Maßnahmen getroffen, um die Wiederholung ähnlicher Vorfälle unmöglich zu machen.

Das Lieferungsverfahren wird auf eine neue Grundlage gestellt, wobei die Einkaufsagenda von der Verbrauchsagenda möglichst getrennt werden soll.

Die bisherigen Bestimmungen der Lieferungsordnung über die Durchberatung der Lieferungen in einer besonderen Kommission wurden insofern verbessert, daß für einzelne Materialsorten, wie für Schwellen, Imprägnierung von Schwellen und für Schienen eigene Kommissionen errichtet werden, die ähnlich wie die Kommissionen, die sich bewährt hat, fungieren werden. Diese Maßnahmen werden sich sicherlich auf dem Gebiete der ganzen Sachregie günstig auswirken.

Der Minister beschäftigte sich weiters mit den Forderungen nach Novellierung des Gesetzes über die Motorfahrzeuge. Das Verhältnis zwischen Bahnen und Autos muß so gelöst werden, daß die unentbehrlichen Dienste, die die Bahnen für die Volkswirtschaft aus leisten, auch weiterhin geleistet werden können. An die Stelle der Konkurrenz sollte eine vernünftige Zusammenarbeit zwischen dem Eisenbahn- und dem Automobilverkehr in die Wege geleitet werden.

Partei gleichzeitig ein Blättchen für Spaltung- und Ferkelungsarbeit in den sozialdemokratischen Reihen heraus, den sogenannten „Klassenlamp“. Dort war unlängst folgende Briefkastennotiz zu lesen:

Wintersgrün: In dem Artikel fehlt das Wichtigste: überzeugende Argumente für die sozialdemokratischen Arbeiter eures Ortes, deshalb für Abdruck ungeeignet.

„Das Wichtigste“ ist natürlich die von Modlau vorgeschriebene Schimpferei auf die sozialdemokratische Führung. Darauf scheint der Wintersgrüner Einsender vorzugehen zu haben und deshalb war sein Beitrag nicht für den Abdruck geeignet.

Die Univeritätsinsignien. Das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur hat mit Erlaß vom 20. d. M. der Karlsuniversität und der Deutschen Universität in Prag mitgeteilt, daß die Deutsche Universität verpflichtet ist, im Sinne der §§ 4, 5 und 6 des Gesetzes vom 10. Jänner 1920, Bl. 135 S. 6, u. B. u. B. die alten Insignien und andere Denkwürdigkeiten historischen Wertes, die vor der Teilung der gemeinsamen Universität gehörten, dem Rektorat der Karlsuniversität, sobald dieses darum ersucht, herauszugeben. Damit findet die Aktion zur Durchführung des Gesetzes über das Verhältnis der Prager Universitäten ihren Abschluß.

Der Landesauschuß für Böhmen hat in seiner Sitzung vom 22. November außer einer Reihe laufender Angelegenheiten 46 Gemeindefinanzverträge und 145 Gemeindefinanzverträge beschlossen, die Einhebung verschiedener Abgaben und Gebühren bewilligt. Weiters hat er beschlossen, der Landesvertretung den Kauf des Waldgebietes Sletnod im Bezirk Semily im Ausmaß von 600 Hektar mit dem Basaltbruch vom Großgrundbesitzer Trauttmansdorff um 2.275.000 Kč zu empfehlen. Für die Erhaltung der Bezirksämter für kostenlose Arbeitsvermittlung in Böhmen hat der Landesauschuß eine Subvention in der Gesamthöhe von 270.000 Kč, für die Landeshandelsakademie eine Subvention in der Höhe von 174.000 Kč, dem Nationalmuseum für den Ankauf wissenschaftlicher Dokumente 13.500, der tschechischen Gesellschaft der Wissenschaften 20.000 Kč, der Vereinigung für die Bewahrung des Hauses des St. Vitus 25.000 Kč und der tschechischen Akademie für Wissenschaft und Kunst 100.000 Kč bewilligt.

In seinem Ervortere konnte Minister Bednár weiters darauf verweisen, daß sich die Lage der Bahnen einigermaßen bessert und so die Hoffnung berechtigt erscheint, daß wir den Gipfelpunkt der Krise bereits hinter uns haben. Der Minister hob rühmend die außerordentlichen Leistungen der Angestellten hervor und erwähnte, daß im Vorschlag die Posten für die Nebengebühren entsprechend erhöht wurden, um die Entlohnungen für besondere Leistungen in der ursprünglichen ungekürzten Höhe ausbezahlen zu können.

Zu der Lieferungsaffäre

erklärte der Minister angesichts der noch schwebenden gerichtlichen Untersuchung nur allgemein, daß gewisse Unregelmäßigkeiten bei Lieferungen und Arbeiten tatsächlich vorgekommen seien, und zwar nicht nur in der Exekutive, sondern auch in der Zentrale selbst.

Wir halten es, erklärte der Minister, für unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Untersuchung, soweit sie unsere Angelegenheiten und Mitwirkung betrifft, objektiv bis in alle Konsequenzen durchgeführt werde. Es handelt sich nicht nur um die Feststellung der Verschümmelung aller Schuldtragenden, sowohl der Angestellten, wie der Referenten, sondern vor allem darum, daß das ganze Lieferungsverfahren von allen Korruptionen und sonstigen unreinlichen Einflüssen gereinigt werde und daß hierzu alle Erfahrungen ausgenutzt werden, die das Ergebnis der Untersuchung bringen wird. Die reinen Hände derjenigen, die berufen

632.000 Rundfunkhörer

20 Prozent Zunahme im letzten Jahr

Aus dem Ervortere des Postministers Dr. Frankle ist nachzutragen, daß auch in diesem Referat im heutigen Jahre ein Nachlassen der Kreisläufe zu verzeichnen ist. Mit Rücksicht auf die Einnahmen der letzten Wochen konnte mit voller Sicherheit erklärt werden, daß es bereits gelungen sei, das Poststum aus den früheren Jahren zu überwinden.

Erstlich ist das dauernde Ansteigen der Rundfunkteilnehmer, deren Zahl Ende September 632.631 betrug, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um 109.510 Konjunkturäre oder um 20,9 Prozent bedeutet.

Die Bruttoeinnahmen aus den Rundfunkgebühren erreichten bis Ende September dieses Jahres 54.641.000 Kč, was gegenüber dem Vorjahre ein Plus von 9 1/2 Millionen ausmacht.

Der Minister zählte dann die verschiedenen Neueinführungen auf dem Gebiete des Postwesens im letzten Jahre auf und erwähnte besonders den Abschluß eines Sonderabkommens über die Postbeziehungen der Staaten der Kleinen Entente, das Ende September auf der Konferenz in Belgrad aufkandabegonnen ist. Darnach werden im gegenseitigen Verkehre mit Jugoslawien und Rumänien die Gebühren für bestimmte Briefsendungen ermäßigt. z. B. für Briefe um circa 20 Prozent, für Bücher und Proschüren bis zu 65 Proz. Zur Verbreitung der Kenntnis tschechoslowakischer Kultur und Kunst im Auslande ist der Kurzwelleisender in Bodoberad bestimmt, der nach dem modernen Systeme zu ausgebaut werden soll, daß er nicht nur in ganz Europa, sondern auch in den anderen Weltteilen zu hören sein wird.

Einheitsfront mit Giftmischerei zu verbinden ist ein erprobtes Rezept der kommunistischen Politik. Während sich die Presse der NSD täglich in Einheitsfrontangeboten an die sozialdemokratischen Parteien überbietet, gibt die kommunistische

1600 neue Kämpfer

Die „Union der Bergarbeiter“ im Vormarsch

Im Zuge einer Werbeaktion hat die „Union der Bergarbeiter“ bisher 1600 neue Mitglieder gewonnen. Das ist ein erfreulicher Fortschritt zur freigeiwertshafflichen Einheitsfront der Bergarbeiter. In einzelnen Revieren, so im Rißner Steinsoblenrevier, sind 90 Prozent der Grubenproleten von den sozialdemokratischen Bergarbeiterverbänden erfasst. Im Revier Klado-Sklan dagegen, einer ehemaligen kommunistischen Hochburg, wird die Zahl der indifferenten Bergarbeiter mit 5880 angegeben. Dort hat sich die kommunistische Gewerkschaft nun als Werbeziel die Gewinnung von 500 Mitgliedern gestellt. Damit geben die Kommunisten selbst zu, daß sie nicht einmal 10 Prozent jener Arbeiter zurückgewinnen können, die sie durch ihre papierene Revoluzzeret dem Indifferenzismus angetrieben haben.

Der Werbeerfolg der „Union“ beweist hingegen, daß die wahre Einheitsfront hergestellt wird durch die harte Arbeit der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Parteien.

Wie lange noch? Neue Fragen an Henlein

Die „Prager Presse“ beschäftigt sich in ihrer Mittwoch-Ausgabe ausführlich mit der Frage, woher Henlein die Gelder für seine überaus kostspielige Propaganda nimmt. Henlein gebe den Fragen nach seinen Geldquellen in weitem Vogen aus dem Weg und beantwortet sachliche Anfragen mit Lokalitätsdeklarationen, die man ähnlich in ebensolchen Situationen auch von Jung und Krebs hören konnte.

Darüber gebe auch Dr. Biererbl, der jetzt am Leipziger Sender Propaganda gegen die Tschechoslowakei mache, keine Auskunft (Dr. Biererbl, Redakteur des „Raz“ Tag“, hatte Henleins erste Kundgebungen redigiert). Weiter weist das Blatt auf Henleins Verbindungen mit der Krebitankalt der Deutschen und der polnisch stark belasteten Deutschen Landbank hin. Die „Prager Presse“ schließt ihre Betrachtung mit folgenden Sätzen:

Von Henlein darf man eine prägnante Antwort auf die wirklichen Motive seiner Zusammenarbeit mit Exponenten der „Kreditbank der Deutschen“ nicht erwarten: Konrad Henlein fliegt auf konkrete Fragen keine konkreten Antworten zu geben. Er pflegt sich an das Konzept und die Rückschlüsse Dr. Stiefs und Sebekowskis zu halten und im äußersten Fall mit dem Staatsanwalt zu drohen, ohne jedoch die demokratische Justiz zu benützen, solange sie (die Justiz) keinen besonderen Anlaß findet, ihn selbst zu benützen. Die NSD weiß sich mit ihren politischen und finanziellen Freunden unbehellig, solange Henlein mit dem Bierhut der Demokratie unter dem Arm und mit lokalen Kundgebungen in der Tasche auskommt.

Über wie lange noch?

Für das arme Landvolk

Am 20. November sprach unter Führung des Abg. Genossen Schwaibhart eine Abordnung des „Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Häusler“, Sib Prag, beim Landwirtschaftsminister Dr. Hobza vor.

Die Deputation überreichte dem Herrn Minister eine ausführliche Denkschrift, worin die Stellung der fortschrittlichen organisierten Kleinlandwirte in den Fragen der Planwirtschaft (Getreidemonopol usw.), der Bodenreform, der Neuorganisation der landwirtschaftlichen Körperschaften, der Altersversicherung, der Entschuldigungs- und Rotstandaktion usw. dargelegt wird. Außerdem wurden dem Herrn Minister die am letzten Verbandstag in Kosofup formulierten Wünsche des Zentralverbandes übermitteln. In längerer, recht ausführlicher Aussprache, in die auch Sekretär Genosse Schmidt eingriff, wurden noch manche andere ernste Probleme berührt. Der „Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler“ wird auch in Zukunft immer wieder die Interessen der breiten Massen der ärmeren Landbevölkerung an den kompetenten Stellen mit allem Nachdruck vertreten.

Das Präsidium des Vollzugsausschusses der tschechischen Sozialdemokratie nahm am Mittwoch u. a. einen Bericht des Genossen Dr. Weichner über den weiteren Verlauf der Verhandlungen über die 40stündige Arbeitszeit entgegen. Dr. Weichner gab verschiedene Anregungen zur Lösung der strittigen Punkte. Mit der Sache beschäftigte sich ausführlich auch Genosse Hampl, der den Weg andeutete, wie sich die Streitfragen im Interesse der Arbeiterschaft und im Einvernehmen mit den Gewerkschaften lösen ließen. — Den politischen Bericht erstattete Genosse Bednár. Er berichtete über die Vorbereitungen zur Verlängerung der Dienstzeit auf zwei Jahre, über die Modalitäten hinsichtlich der gegenwärtig aktiv dienenden Mannschaften und über die vorzeitige Affenierung der Mittelschulabsolventen im Interesse der Kontinuität ihrer späteren Hochschulstudienzeit. Vor Jahresabschluss sollen im Parlament noch das Parteiengesetz, die Verlängerung der Abgabe der Staatsangehörigen, die Steuerabgabe der Privatangehörigen, die Verlängerung des Exekutionsstrafes für Landwirte und Arbeitslose etc. verabschiedet werden. Es entspann sich dann eine Debatte über die innerpolitische Situation.

Tagesneuigkeiten

Ein Sack Gold

Guter Fang der Prager Polizei.

Montag wurde in einem Prager Kaffeehaus der angebliche Handelsreisende Hermann Weinhuber, ein langgefuchter Rodmacher, verhaftet, als er eben mit einem gestohlenen Mantel verabschieden wollte. Beim Verhör bezeichnete er den Altwarenhandler J. S t i a n y als seinen Gehilfen.

Bei S t i a n y wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Der Händler hat ein kleines, finstres Geschäftsflokal, aber eine elegant ausgestattete Privatwohnung. Dort wurde eine ganze Wagenladung gestohlener Sachen gefunden, die größte Hebercraschung war jedoch ein ganzer Sack mit Gold- und Silbergegenständen aller Art, der unter altem Gerümpel verborgen war. Weinheber und Stanj wurden nach Pantrac überführt.

Ein Schnell-Lanz

für 30.000 Dollar.

Washington. (Zsch. V. S.) Das Kriegsministerium führte vergangenen Dienstag einen Kär-Tonnen-Panzerlant vor, der in einer Minute mehr als zweieinhalb Kilometer auf unebenem Terrain zurückzulegen vermag. Der Lanz ist mit drei Maschinengewehren ausgerüstet und bietet neben dem Lenker drei Schützen Raum, die die Waffen zu bedienen haben. Durch schwere Panzerplatten ist die Besatzung dieses Lants absolut sicher geschützt. Die Produktionskosten eines solchen Lants belaufen sich auf rund 30.000 Dollars. Es wurde eine ganze Serie dieser Art von Lants hergestellt; sie sind als direkte Unterstützung der Infanterie bei einem Anmarsch bestimmt.

Fünf Arbeiter verschüttet

Prüffel. Am Mittwoch ereignete sich in einer Sandgrube bei V e i h a n e s (in der Nähe von Novotice) ein schweres Unglück. In der Grube waren fünf Arbeiter beschäftigt, als plötzlich gewaltige Sandmassen herabstürzten, die die Arbeiter unter sich begruben. Die sofort in Angriff genommenen Bergungsarbeiten hatten keinen Erfolg. Die fünf Arbeiter gelten als verloren.

Gewählte Diebe. Herr Kardinal Dr. Janitz er hat bei der Niederkartierung der österreichischen Arbeiterbewegung Pate gestanden. Als einige sozialdemokratische Kämpfer gehängt werden sollten, hat er nicht Einspruch dagegen erhoben; mit seiner Auffassung vom Christentum läßt sich die kaltblütige Tötung von Menschen, die für die von seinem katholischen Freunde Millas beschworene Verfassung eingetreten sind, durchaus vereinbaren. Janitz er hat aber auch keine Bedenken gegen den Raub des Eigentums der österreichischen Arbeiter durch die katholischen Faschisten geäußert. Er hat im Gegenteil diesem frechen Diebstahl seine Weisheit gegeben. — In den letzten Tagen hat er den der österreichischen Arbeiterchaft gestohlenen „Vorwärts“-Betrieb besichtigt. Die gleichgeschaltete Presse bringt über diese Besichtigung des katholischen Diebsgutes grobkrausgemachte Berichte und stellt insbesondere mit Genugthuung fest, daß sich der Kardinal über die hohen Aufgaben der Arbeiterpresse geäußert habe. Ihre Sendung sei es, gegen solche vorzugehen, die die Arbeiter unterdrücken wollen. Man brauche keine Vogel-Strauß-Politik zu treiben, sondern sehe, daß oft die Not zum Vorwand gemacht wird, die berechtigten Interessen der Arbeiter links liegen zu lassen. Es sei notwendig, bei den zuständigen Stellen auf alle Ungerechtigkeiten hinzuweisen und auf deren Abhilfe zu drängen. Man würde dem Staat und der Menschheit einen schlechten Dienst erweisen, wenn man glaube, die Stunde zur Anechtung der Arbeiter sei gekommen. — In diesem Oesterreich von heute ist alles möglich. Dort sind die Dolchmörder

Der Entführungsversuch an Just

Verhaftung eines Beteiligten

Dieser Tage ist es, wie der „Prager Mittag“ meldet, der Braunauer Gendarmerie gelungen, ein Mitglied jener Bande festzunehmen, die am 4. September 1934 den tschechoslowakischen Staatsangehörigen August Just über die deutsche Grenze lockte, um ihn Hillers SA in die Hände zu spielen. Der Entführungsversuch hat sich wie folgt vollzogen:

Am 4. September dieses Jahres hat Martha Müller, die Gattin eines höheren Beamten der reichsdeutschen Kriminalpolizei, August Just, der bei seinem letzten Besuch in Deutschland sich politisch exponiert hatte und von den Spähern der SA gesucht wurde, auf eine Art über die Grenze gelockt, die offenbar gewissen Filmen abgesehen war.

Just hatte in Deutschland die Martha Müller bei einer Tanzunterhaltung kennen gelernt. Nachdem er später wegen politischer Neuerungen seines Lebens in Deutschland nicht mehr sicher war, lebte er in die Tschechoslowakei zurück. Frau Müller, die sich Just gegenüber als Kräulein ausgab, schrieb ihm eine Reihe von Liebesbriefen, insgesamt zwanzig.

In diesen Briefen versicherte sie Just ihrer Uneigennützigkeit, schwärmte von seiner Schönheit und lud ihn wiederholt zu einem Rendezvous nach Deutschland ein.

Just fühlte sich einigermassen zurück, schlug aber als Treffpunkt einen jumpathischen Boden vor, einen Grenzort in der Tschechoslowakei. Martha Müller antwortete, daß sie Just zwar liebe, aber keinen Paß habe, und daß daher nur in Deutschland eine Zusammenkunft möglich sei. Als Just die Einladung rundweg ablehnte, schlug Martha Müller den Grenzort Schönau bei Braunau vor. Diesmal ließ sich Just überreden.

Am 4. September kamen Just und Martha Müller in Schönau zusammen. Martha Müller gebärdete sich sehr verliebt und schwärmte von einem kleinen Gasthaus, in dem es sehr gemütlich

und ungefährlich zugehe und nur 30 Schritte von der tschechoslowakischen Grenze entfernt sei. Just ließ sich führen. Als er die Schwelle des Gasthauses übertreten wollte, trat ihm ein Mann mit einem Revolver entgegen und erklärte ihn für verhaftet.

Just wollte flüchten, wurde aber von Martha Müller, die ihn am Kopf festhielt, daran gehindert.

Es gelang ihm trotzdem, sich von beiden zu befreien, indem er seinen Kopf in den Händen der Müller zurückließ, aus dem Fenster sprang und in der Richtung gegen die tschechoslowakische Grenze floh.

Unterwegs trafen ihn drei Männer in SA-Uniform entgegen und wollten ihn aufhalten. Auch diese drei überrannte Just. Vom Fenster des Gasthauses und von den drei SA-Leuten wurden einige Schüsse gegen den Flüchtenden abgegeben. Einer davon traf Just und verletzte ihn schwer.

Mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte lief der Verwundete über die böhmische Grenze und schleppte sich bis in das erste tschechoslowakische Grenzhaus, wo er ohnmächtig zusammenbrach.

Er wurde in das Braunauer Krankenhaus übergeführt, wo die Ärzte einen Lungenschuß feststellten.

Der Vorfall wurde der Braunauer Gendarmerie gemeldet, die die Anzeige bei Gericht ermittelte. Es wurden einige Leute ermittelt, die bei dem Menschenraub indirekte Mithilfe geleistet hatten und gegen die das Königgrätzer Kreisgericht den Steckbrief erließ. Dieser Tage ist es nun dem Bezirkskommandanten der Gendarmerie Leutnant Josef Kofel und dem Gendarmeriewachmeister Alois Popšil gelungen, einen der Beteiligten, den Postbeamten Josef Holmann, an der deutschen Grenze zu verhaften. Holmann wird sich vor dem Königgrätzer Kreisgericht wegen Menschenraubes zu verantworten haben.

Minister und lassen ihre Werkzeuge hängen. Dort sind Verfassungsbrecher Bundespräsidenten und lassen Verfassungstreue hinrichten. Dort heißen Kardinal den Diebstahl gut und freuen sich der Beute. Dort wird im Namen des Christentums die Arbeiterbewegung geknechtet und seine daran schuldigen Verkünder reden fallungsvoll von Freiheit. Dort wird die Arbeiterpresse unterdrückt und zugleich spricht man über ihre Sendung. — Herr Janitz er ist fächerlich das Sprichwort bekannt, daß man im Hause des Gehängten nicht vom Strick reden soll. Hat ihn das Bewußtsein von der Tatsache dazu verleitet, im Hause der „Vorwärts“-Druckerei von der Arbeiterchaft und ihrer Presse zu reden, daß diese trotz allem Hängen weiterleben? Die Arbeiter pfeifen allerdings auf die fallungsvollen Worte Janitzers. Sie werden sich ihr Eigentum wiederholen und von den blutbesteckten Räubern ihres Gutes Rechenschaft fordern.

Studentenvertreter beim Schulminister. Dienstag sprachen die Vertreter der deutschen und tschechischen gewerkschaftlich organisierten Studenten beim Minister für Schulwesen Prof. Dr. Arčmák vor und überreichten ihm eine Denkschrift zu den aktuellen Schulfragen. Sie enthält u. a. hinsichtlich der Aspirantenverordnung die Forderung nach Uebervereinbarung von Arbeitszeit und Gehalt, in der Frage der Kollegiengehälter den Vorschlag nach Einführung der Staffelung derselben nach den Einkommensverhältnissen. Ferner wird die Schaffung einer Sozialstatistik der Studentenschaft gefordert, die bereits mit diesem Sommersemester in Angriff genommen werden könnte. In Bezug auf die Gemeinderatswahl wird Ausbau der praktischen Betriebskennnisse verlangt und die Erleichterung des Uebertrittes an die Technischen Hochschulen. Die Denkschrift schließt mit der Forderung, vor allem mit Rücksicht auf die Zulassung der Mittelstufen höherer Jahrgänge zu wirt-

schastlicher und gewerkschaftlicher Organisationsarbeit. — Minister Dr. Arčmák versprach, obige Vorschläge bei Behandlung der betreffenden Fragen nach Möglichkeit in Betracht zu ziehen.

Jugendliche Diebsbände. In der letzten Zeit nahmen in Reichenberg Einbrüche überhand, bei denen neben Lebensmitteln die merkwürdigsten Sachen, darunter Wabewannen und gebrandete Jinsfänge, gestohlen wurden. Lange Zeit fehlte man durch Zufall drei junge Burschen im Alter von 14 bis 15 Jahren, die aus dem Wagazin eines Lebensmittelgeschäftes Kisten mit Weintrauben und Oelfardinen wegschleppten und sie in einer Gartenlaube und in einem Sandhaufen versteckten. Die weiteren Ermittlungen führten zur Festnahme einer siebenköpfigen, durcheinanders jugendlichen bestehenden Diebsbande, der nicht weniger als 16 Einbrüche nachgewiesen werden konnte. Das gestohlene Gut hatten die Burschen an Händler verkauft und den Erlös für Kinobesuche und Damengesellschaft ausgegeben.

Ueberschwemmungen in Jugoslawien. Durch die andauernden Regengüsse der letzten Tage traten die jugoslawischen Flüsse aus ihren Ufern und überschwemmten die den Flussufern nahegelegenen Stellen. Der Fluß Neretva hat in der Herzegovinaer Gemeinde Konjica durch Ueberschwemmung schweren Schaden verursacht. Die Drina ist fländig in Anseigen begriffen und auch an ihren Ufern droht eine Ueberschwemmung der Gegend.

Der Nord bei Währ. Trübau. Der Nord an dem Handlungsgehilfen Franz K o l l e n t o p f ist noch immer nicht aufgeklärt. Die Gendarmerie führte in der Umgebung von Zwittau und Bierzigbüben verschiedene Verhöre und Hausdurchsuchungen durch. Bei einem Freund Kollentopfs fanden sie Gegenstände, die dem Ermordeten gehören sollen. Des Verbrechens des Nordes verdächtig erscheint nun der Emil S a. aus Zwittau, der aber noch jede Schuld leugnet. Die Untersuchung des Nordfalles wird fortgesetzt.

Himbeeren und Schnee. In H h o r o d konnte die Gattin des Gendarmeriepostwachmeisters Koubil im Garten ihres Hauses zwei ganze Liter Himbeeren zweiter Ernte pflücken, die infolge der lauen Herbstwitterung des heutigen Jahres nicht bloß zum zweitenmal blühten, sondern auch reiften. Demgegenüber wird aus dem H h o r o d Paß gemeldet, daß dort, selbst mehr als 20 Zentimeter Schnee bei einer Temperatur von Null Grad Celsius gefallen sind. Der Schnee ist nicht aufgetaut. Der dicke Schneefall hält weiterhin an. Auch aus den übrigen, in 800 Meter Seeshöhe gelegenen Gegenden wird Schneefall ge-

Internierte Nationalsozialisten verlassen Jugoslawien. Das Agrarierblatt „Agrarist“ erfährt, daß die nach den österreichischen Juliereignissen in Jugoslawien internierten österreichischen Nationalsozialisten am 25. November Jugoslawien verlassen werden.

Neuer Segelflugretord. In der Arim wurde ein neuer Rekord im Segelflug aufgestellt. Der Pilot Sedomlinob, der mit einem Passagier mit dem Segelflugzeug „Stallnee 2“ aufgestiegen war, blieb 24 Stunden und 10 Minuten in der Luft.

EMIL STRAUSS:

Die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik

broschiert Kz 45— gebunden Kz 55—

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13

Sinrichtung eines Vaternörders in Wien

Wien. Das Standgericht in Wien verurteilte Mittwoch nachmittags den 21jährigen Alois Galdoch aus der Gemeinde Ollern bei Nied am Niederberg in Niederösterreich, geboren in Eisgrub in Mähren, der am Allerheiligen-Tage seinen 49 Jahre alten Vater gleichen Namens, einen betagten Grundbesitzer der dortigen Gegend, im Streit mit einer Eisenklinge erschlagen, seine Leiche zunächst auf dem Boden des väterlichen Gutes verborgen und dann später in einem Sack in die Senkgrube geworfen hatte, zum Tode durch den Strang. Das Urteil wurde um 16.20 Uhr verkündet. Da das Gnadengesuch abgewiesen wurde, wurde das Urteil um 19.20 Uhr vollstreckt.

Auf einer Grube in der Nähe von Epinae brachen plötzlich große Massen unterirdischer Gewässer hervor, die die Grube überschwemmten. In der Grube waren 400 Bergleute beschäftigt, die jedoch insgesamt rechtzeitig ausfahren konnten. Der durch die Ueberschwemmung verursachte Sachschaden ist beträchtlich.

Traute Hölz heiratet. Auf der Anschlagtafel des Prager Magistrats ist eine Kundmachung ausgeschrieben, nach der in den Ehestand zu treten beabsichtigen: Waltraute Hölz und Richard S t a n j l y. Es handelt sich um die 30jährige Witwe des in Rußland verstorbenen deutschen Sparrassienführers Max Hölz und den 30jährigen Sekretär der tschechoslowakischen kommunistischen Partei Richard Stanjly, der sich unter Spionageverdacht im Gewahrsam des Prager Gefängnisses befindet.

Arbeiter in den russischen Bädern. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden in den ukrainischen Bädern 70.000 Personen behandelt, zum größten Teil Arbeiter der Kohlföhr. Im Winter werden noch mindestens 30.000 Personen behandelt werden.

Zwei Kinder verbrannt. Aus R a r b u r g wird gemeldet, daß in dem Winterhaus des Weinbergbesizers Hucher in der Nähe von St. Egidii ein Brand zum Ausbruch kam, der sich rasch ausbreitete und das Anwesen vollkommen einäscherte. In den Trümmern des niedergebrannten Hauses wurden die Leichen eines 18monatigen und eines 6monatigen Kindes gefunden.

Die Staatsflagge an nichtstaatlichen Schulen. Das Schulministerium hat eben einen Erlaß über die Pflicht des Aushängens von Staatsflaggen an nichtstaatlichen Schulen und Schulen mit Cessensitätsrecht herausgegeben. Danach sind die nichtstaatlichen Schulen verpflichtet, sich nach dem Erlaß vom 22. April 1932 über das Aushängen der Staatsflagge zu verhalten. Die Staatsflaggen sind am Staatsfeiertag, beim Besuch des Staatspräsidenten oder eines hohen ausländischen Vertreters und an Tagen, die von der Regierung bestimmt werden, auszuhängen.

Von einem Auto getötet. Der Chauffeur Paul S t o r a fuhr Mittwoch nachmittags die Karosserie eines roten Kreuz-Autos von Tschelisch-Tscheln zur Reparatur nach Währ. Litcan. Bei der Rückfahrt durch Währ. Litcan fuhr er zwei anderen Automobilen vor, wobei er dem Geschick so nahe kam, daß er mit dem Hinterrad den 64jährigen Briefträger Josef R a s a l erschlug und überfuhr. Der Briefträger erlitt so schwere Verletzungen, daß er bei der Ueberführung ins Krankenhaus starb. S t o r a wurde verhaftet und der Polizeidirektion übergeben.

Tödlicher Unfall. Wie das Kommando der zweiten Division in Wäsen mitteilt, erschlug sich am 17. d. M. durch einen unglücklichen Zufall beim S a n t i e r e n mit der Pistole in der Kasse der Feldkompanie des Infanterieregimentes 18 in Tachau der Leutnant Johann Radtsch, der durch einen Schuß direkt ins linke Auge getroffen wurde, so daß er augenblicklich starb.

Wahrscheinliches Wetter Donnerstag: In der Westhälfte des Staates neblig oder Nebelgewölle und relativ kühl, auf den Bergen ziemlich heiter und etwas wärmer, im Karpatengebiet auch im Nordosten Bewölkungsabnahme, vielfach Nachtfrost, allgemein schwächerer Wind. Wetteraussichten für S t e t a g: keine wesentliche Veränderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag.
Prag, Sender 2.: 19.05: Deutsche Nachrichten, 10.15: Operetten, 12.10: Chonions auf Schallplatten, 12.35: Konzerte des Salonquartettes, 18.20: Deutsche Sendung: Schmetzschel; Sportüberlicht, 18.45: Arbeiterkundung: Aktuelle zehn Minuten, 18.55: Deutsche Presse, 21: Orchesterkonzert, Sender 3.: 14.20: Schallplatten, 14.40: Ueberkonzert, 15.05: Deutsche Sendung: Für die Frau. — Brunn 18.20: Deutsche Sendung: Der glückliche Erbsenstamm, Hörspiel, 19.40: Leonarda da Vinci, dramatische Ballade. — Währ. Litcan 18.55: Orchesterkonzert, 18: Deutsche Sendung: Ueberkonzert.



Das größte Wasserflugzeug der Welt vor seiner Vollendung

In Toulouse (Frankreich) wurde ein Flugboot gebaut, das mit einer Spannweite von 50 Metern und einer Höhe von 9 Metern das größte Wasserflugzeug der Welt ist. Sechs Rotore von je 550 PS werden dem Lufttrieb eine Durchschnittdrehwindigkeit von 230 und eine Höchstgeschwindigkeit von 240 Kilometern geben. Die Maschine, deren Kumpf beim Transport zur endgültigen Montage hier gezeigt wird, ist für den Transatlantik-Verkehr bestimmt.

Krach in der SHF

„Feine Leute“ gegen Proletarier

Die Henleinleute haben bekanntlich den Klassenkampf und bilden sich ein, in ihrer „Heimatsfront“ die wahre „Volksgemeinschaft“ verwirklichen zu können. Damit hat es freilich wie nicht anders zu erwarten war, gute Wege. In der Komotauer Ortsgruppe der SHF tobt wie die „Volkzeitung“ berichtet, seit Wochen ein heftiger Kampf zwischen den bürgerlichen und proletarischen Elementen, der bereits zu einer richtigen Meuterei bei der es sogar Verlesungen gab, geführt hat. Im wesentlichen handelt es sich da um folgendes: Die ehemaligen Deutschnationalen, die jetzt zu Henlein sich bekennen, möchten in der neuen Bewegung gerne den Ton angeben. Als richtige Antimarkisten und Arbeiterfeinde sehen sie es gar nicht gerne, daß sich in der Heimatsfront jene Arbeiter, die früher auf dem Balkenkreuz schwoören, ziemlich breit machen. Am liebsten möchten sie die launigen Proleten ganz hinauswischen, aber die gehen erstens nicht und zweitens soll ja „Volksgemeinschaft“ gespielt werden. Was also tun? Die „Bürgerlichen“ wußten sehr bald Rat. Sie sagten sich, daß es vor allem darauf ankomme, eine gewisse Trennung der beiden Gruppen herbeizuführen, ohne dadurch das Gesicht der Gesamtorganisation zu verlieren. Ihr Plan ging nun dahin, die Ortsgruppe Komotau zu teilen in die Gruppen Komotau 1 und 2. Die Gruppe Komotau 2 wollten die Bürgerlichen übernehmen, die Gruppe Komotau 1 sollte den „Proleten“ als Exerzierfeld bleiben. Das hätte praktisch bedeutet, daß die Gruppe Komotau 2 das das Liebesgericht über die andere erlangt hätte, denn bei den „Bürgerlichen“ waren ja die Geldleute, die weil finanzkräftiger, später auch die Raubbargruppe bald „zur Reife“ hätte bringen können. Die „proletarische Richtung“ roch aber den Betrug und schlug Lärm. Henlein wurde um Intervention ersucht. Er entschied, das er mit einer Teilung der Gruppe nur dann einverstanden sei, wenn der Ortsgruppenleiter, das ist der Zahnradarbeiter Eduard Richter, sie billige. Richter war aber für den Staat. „Er muß also entsezt werden“, sagten sich die Deutschnationalen und der Bezirksleiter, Herr Ing. Richter, der es natürlich mit den Bürgerlichen hält, ließ sich mit sich reden und es dauerte nicht lange, und Eduard Richter wurde seiner Funktion enthoben. Nun war das „letzte Hindernis“ sozusagen beseitigt und man ging daran, in Oberdorf die zweite Gruppe zu gründen. Das lief aber sofort wieder in anderen auf den Plan und deren „Gegenaktion“ führte schließlich in der Oberdorfer Turnhalle zu jener Schlägerei, über die wir schon berichtet haben.

Die angeblichen Urheber der tätlichen Auseinandersetzung, die jetzt durchwegs zur proletarischen Gruppe zählen, wurden daraufhin in 800 Gefängniszellen gesperrt. Damit waren aber zahlreiche andere Henlein-Frontler, die die „Volksgemeinschaft“ auf alle Fälle beizubehalten wollen, nicht einberührt. Sie protestierten bei der Parteileitung und wollen überdies jetzt am Donnerstag in einer Versammlung in der „Blauen Tanne“ zur ganzen Streitangelegenheit Stellung

nehmen? Diese Versammlung wurde bereits bei der Behörde gemeldet. Interessant ist nun folgendes: Das „Deutsche Volksblatt“ erklärte sich zunächst bereit, eine entsprechende Anzeige zu veröffentlichen, plötzlich aber ließ es mitteilen, daß sie die Versammlung nicht ankündigen könne, weil sie sich in gewissen Beziehungen gebildet habe, die ihr das verweigert. Das läßt also darauf schließen, daß die Bürgerlichen in der SHF das „Volksblatt“ unter Druck setzten. Allen Anschein nach hat sich auch die Leitung der Henlein-Partei bereits auf die Seite der Zahlungsträger, d. i. der Bürgerlichen und Intellektuellen, geschlagen. Das proletarische Element in der Komotauer SHF-Ortsgruppe dürfte also bald an die Wand gedrückt sein. Gestern soll nach unserer Information noch einmal ein Schiedsgericht getagt haben, um den Druck wenn möglich doch noch zu verkleinern. Ob es gelungen ist, wogegen wir zu bezweifeln. Die Vorfälle beweisen jedenfalls, daß die Heimatsfront noch lange kein „einzig Volk von Brüdern“ ist und daß ihre Parole: „Ein Volk, ein Wille, ein Weg“ in der Praxis jämmerlich versagt.

Die Bankbeamten fordern ihr Recht

Mitgliederversammlung des Verbandes der Bank- und Sparkassenbeamten

Im Saale der Prager Produktenbörse fand Mittwochs abends eine vom Verband der Bank- und Sparkassenbeamten einberufene informative Mitgliederversammlung statt, bei welcher über die neuen Forderungen berichtet wurde, die von den Betriebsausschüssen den einzelnen Bankdirektionen vorgelegt worden sind. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht. Die Referate erstatteten Herr Simunek (Anglobank) in tschechischer und Genosse Sekretär Kollin in deutscher Sprache.

Beide Referenten skizzierten die Entwicklung der Arbeits- und Entlohnungsverhältnisse in den Bankbetrieben während der letzten Jahre und verwiesen darauf, daß die unzureichend gewordene wirtschaftliche Situation der Bankangestellten im heutigen Zeitpunkt die Einsetzung einer energischen Aktion notwendig mache.

Nach jahrelanger Defensiv im Lohnkampf gehen die Bankangestellten nunmehr zur Offensiv über.

Die Angestellten fordern — ohne sich ihrer weiteren berechtigten Forderungen zu begeben — vorläufig **Minimalforderungen**, die um so unabweisbarer sind, als die Banken selbst sich auf die einseitige Wirtschaftsoberlegung berufen. Diese Minimalforderungen betreffen einerseits sofortige **Kostensenkungen** (durch Zulagen oder Erhöhung der Remuneration), andererseits aber ab 1. Jänner 1935 die **Auszahlung des generellen Abzementes**, das den Angestellten durch drei bis fünf Jahre vorerhalten wurde. Diese Minimalforderungen sind nach Durchberatung im Remunerationsschuss der drei tschechischen Gewerkschaftsverbände (Verband, Struktural und Stenografenverband) von den Betriebsausschüssen den Direktionen vorgelegt worden. Es handelt sich um

Für englisch-amerikanische Verständigung

London. (A. P.) Im „Observer“ fordert Lord Rotherham eine englisch-amerikanische Verständigung über die Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge. Wenn Japan die Verträge kündige, werde es die offene Tür in China zuschlagen und zur Vereinfachung der Kurilen, der Pescadore-Inseln, Formosa, der Karolinen- und Marshall-Inseln streben, wodurch der Aktionsradius der japanischen Flotte und Luftflotte bis weit in den Stillen Ozean und nach dem Äquator hin verlängert würde. Die sich daraus ergebenden Gefahren zwängen England und Amerika, auf der Aufrechterhaltung des Verhältnisses 5:5:3 zu bestehen. Rotherham glaubt, daß die Japaner doch nachgeben würden, wenn sie auf eine gemeinsame englisch-amerikanische Front stießen, und daß ihre augenblickliche Taktik auf der Uneinigkeit der beiden angelfächlichen Länder beruhe. Wenn Japan aber hartnäckig bleibe, sei für Japan eine Katastrophe ähnlich wie 1914 für Deutschland vorauszuweichen. Denn wenn Japan das Washingtoner System mit seinem Flottenverhältnis, seinen Verfestigungsklauseln und der offenen Tür Chinas zerstöre, gebe es für England und Amerika nichts anderes, als doch gemeinsame Sache zu machen.

Europa so oder so?

Wer sich über diese Frage Gedanken macht, kaufe und lese das **Arbeiter-Jahrbuch 1935!**

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Das Fiasko der reichsdeutschen Fettwirtschaft

— eine Lehre auch für uns.

In der „Konjunkturforschung“ veröffentlicht Genosse Franz Sojose Prag einen Artikel über die Ergebnisse der reichsdeutschen Fettwirtschaft, der angesichts ähnlicher Bestrebungen bei uns auch für unsere Verhältnisse lehrreich ist. Das deutsche Margarinegesetz ist wegen der unangenehm treibenden Wirkungen bereits zum zweiten Mal novelliert worden; das dritte Margarinegesetz ist soeben am 1. November in Kraft getreten. Nach diesem Gesetz werden drei Sorten Margarine erzeugt, wovon ein halbes Kilogramm 56, 63 und 98 Pfennig (K 12.50, 16.60 und 18.75) kostet. Preise, die für unsere Verhältnisse unheimlich hoch sind. Durch die Gesetzgebung sind Margarinebezugscheine vorgegeben, wonach die ärmeren Bevölkerungsschichten billigere Margarine bekommen können, aber diese billige Margarine ist „immer ausverkauft“. Die Händler geben die billigeren Sorten oft nur zusammen mit den besseren ab oder an Kunden, die auch andere Waren kaufen. Die Fettpreise haben sich in der letzten Zeit in Deutschland bedeutend erhöht. So (vom Anfang 1933 bis Mai 1934) Speiseöl um 128 Prozent, Butter um 36 Prozent, Schmalz um 57,5 Prozent, Speck um 46,9 Prozent und Margarine um 182 Prozent. Seit dem Mai sind die Fettpreise aber noch weiter gestiegen. Die autarkie Butterwirtschaft, das Ziel der deutschen Agrarier, weist ein jämmerliches Fiasko auf. Seit Jahren wurde nicht so viel Butter nach Deutschland eingeführt, als in den letzten Monaten und Wochen. Diese Tatsache beweist, daß die Margarineproduktion keine Gefahr für die einheimische Buttererzeugung darstellt. Auch die Bestrebungen nach einer autarken Versorgung mit Schweinefett sind zusammengebrochen. Das geht wohl am besten daraus hervor, daß der Zoll, der für einen Metzgerinner 100 Mark betragen hat, vor kurzem auf 40 Mark pro Metzgerinner herabgesetzt wurde. Deutschland importiert heute große Fettmengen und muß dafür hohe Preise zahlen. Alle die verachteten Experimente der Reichsregierung eine den Wünschen der Agrarier entsprechende autarke Fettwirtschaft herbeizuführen, gehen auf Kosten der deutschen Verbraucher. Die großen Importe Deutschlands an Butter und Schweinefett illustrieren das Fiasko.

Der Zusammenbruch der deutschen Margarinewirtschaft ist auch eine Lehre für uns. Jegliche Einschränkung der Margarineproduktion trifft die ärmsten Verbraucher. Das Jahreskontingent von 5000 Waggons ist zu gering und mühte nach Ansicht des Kritikerschreibers auf 6500 Waggons erhöht werden. Die Einschränkung der Erzeugung billiger Margarineorten wird nicht dazu beitragen, den Absatz der viel teureren heimischen Naturbutter zu steigern.

Rio bei Nacht

Von Hans Dirth.

Auf der Avenida Rio Branco steht das Prunkgebäude des Theatro Municipal mit seinen geschlossenen Türen. Nur selten werden sie geöffnet, um für ein märchenhaft elegantes Publikum, für märchenhafte Preise weniger märchenhafte Vorstellungen darzubieten. Eine italienische und die Wiener Oper gastieren mit ihrer zweiten Besetzung in Rio de Janeiro, dann verläßt sich einmal die Jericha oder Schalkapin, um zwei, drei Abende vor den Klavieren zu singen. Nichts haltete auch einmal einen Besuch hier ab und Pallenberg brachte die Rioer auch zum Lachen im Theatro Municipal. An einem solchen Galaabend fahren die Autos, von welchen ein jedes ein kleines Vermögen bedeutet, und entsteigen aus ihren Luxuskarosserien die Frauen in den direkt aus Paris importierten Modellschleibern, mit Brillanten und Perlen. Rabinnen und Smaragden in einer Fülle, daß man damit nicht einen Kleineren, sondern einen größeren europäischen Staat füllten könnte. Die Männer in ihren Fracks schmiegen unter der Wärme der Pelze ihrer Frauen, denn sie müssen diese Pelze auf den Armen schleppen. Es mag 30 bis 38 Grad Celsius geben — eine elegante Frau der Rioer Gesellschaft geht nicht ohne ihr „Perlmuschel“, „Cinella“ oder „Bobeles“ ins Theater. Sogar ein Abend kann auch nicht als Theaterveranstaltung betrachtet werden, sondern als ein Aufmarsch der Eleganz von Rio de Janeiro. Der Bedeutung dieser Veranstaltung entsprechen die Preise der Plätze. Für den Preis eines Stipes in den ersten Reihen könnte man eine Reise von Prag nach Paris und zurück bezahlen.

Für das weniger vermögende Publikum bleibt nur noch das Kabarett und das Kino übrig. . . . Vorstellungen von der Dauer von drei Stunden. Spanische Tänzerinnen, bestrahlte Tenore, Clowns und dramatische Stellanen, Akrobaten und Circus, Tiergärtner und Landeskünstler zeigen ihre Kunst, bevor die letzte Schöpfung der amerikanischen Filmproduktion vorgeführt wird. Um halb 12 bis 12 Uhr sind die

Rinoborstellungen zu Ende und in der nächsten halben Stunde verschwinden die Rioer Bürger in ihren Häusern.

Am Meerufer steht das prachtvolle Gebäude des „Copacabana“-Casinos. Ein Hauskloß von acht Stockwerken mit Hotel, Kasino, Geschäften, Garagen und . . . Spielbank. Es muß nicht gesagt werden, daß in diesem Hause alles auf die Spielbank ausgeht. (Es ist eine bis heute ungeklärte Frage, ob das Kasardspiel in Brasilien erlaubt ist oder nicht, so daß die Casinos in Rio, San Paulo, Santos etc. einmal im Vertriebe sind, dann plötzlich gesperrt werden und in wenigen Tagen tollt wieder die Eisenbahn in der Moutonstraße und wandert der Saug am Vatikisch von Hand zu Hand.) Hunderttausende werden jeden Abend gewonnen und verloren. Elegante Frauen, die fast ausnahmslos der Halbwelt angehören, elegante Männer, von denen man nicht immer weiß, ob sie bei den oberen Zehntausend ob, in der Unterwelt von Rio zu Hause sind — in beiden Fällen aber gehören sie zu den Damen der Halbwelt. Sie sitzen um den Vatikisch herum und mit gleichgültiger Miene sehen sie oft wahre Vermögen auf den so seltenen Reiner. Wasiert stehen sie um den Moutonisch, als ob sie nicht im tropischen Südamerika geboren, sondern Alibions Söhne wären. So mancher englische Gentleman könnte diese Gesellschaft ihrer Kaublüßigkeit wegen bewundern.

Großchen des Spiel — um nicht weiter zu verlieren — oder das Gewonnene nicht zu riskieren — begeben sich die Spieler (die Damen oft durch Beschaffung neuen Spielkapitals) in die Bar des Copacabana-Casinos. Eine ausgezeichnete gute Jazzkapelle spielt die letzten europäischen Schlager. Nichts unterscheidet die Bar von Copacabana von einer Pariser oder Londoner Bar.

Eine ganz andere Atmosphäre atmet die Bar im Hause des Theatro Municipal aus. Im riesigen Saal fällt die Aufmerksamkeit auf die aus über 20 Personen bestehenden Regier-Jazzkapelle. In tadellosem Smoking gepreßt, spielen die Regier die schwermütigen brasilianischen Lieder und auf dem Parkett tanzen die Paare Vatikisch. Tanz ist nicht der richtige Ausdruck, — sie erleben

die Melodie, sie gehen auf in diesem Rhythmus. Mit all ihren Gliedern, mit ihren Blicken tanzen sie. Man hat den Eindruck, daß die Körper der beiden miteinander verflochten sind. Man sagt, daß der Vatikisch der erotischste aller Tänze ist. Mag sein, aber in der Theaterbar tanzt man auch Tango und Walzer — denn Walzer wird auch hier getanzt — ebenso erotisch.

Dann verdunkelt sich der Saal, nur das Parkett wird mit farbigen Lampen beleuchtet. Eine halbnackte Tänzerin führt ihre Attraktionen vor, besser gesagt, sie führt ihre Nacktheit nach Klängen der Musik den Zuschauern vor. Nach einer kurzen Weile wird wieder Licht. Die Kapelle spielt temperamentvoll den Vatikisch auf und die Tänzerin in einem mehr verrotenden als verhällenden Abendkleid mit halbgelassenen Ärmern am Arm eines Schwarzhaarigen tanzt den erotischsten aller Tänze: den Vatikisch. Ab und zu verschwindet eine oder die andere der Tänzerinnen und nach einer Weile läßt sie sich von einem anderen über das Parkett führen.

In der Theaterbar wird der Anstand doch noch gewahrt.

Nicht so in den kleinen Etablissements. Inweit von der eleganten Avenida Rio Branco ist eine vielbesuchte Bar. Die Fassade wird nicht von Reflektoren beleuchtet, ohne Lichtreflexe und Portier finden die Gäste den Eingang. Süllicher Lärm, Rauch und Biergeruch strömt über die halbe Tropentüre herauf. Beim Eintritt sieht man als Erstes eine: Niesen von Kellner, der zwischen den dichtbesetzten Tischen herumrennt. . . . dort ist nicht; darin, die Gäste zu bedienen, vielmehr darin, die besonders reitenden hinauskomplimentieren, wobei er meist mit seiner körperlichen Kraft argumentieren muß. Die Bedienung wird von Kellnerinnen besorgt, die sich hier und da auf den Anien der Gäste ausruhen.

Vatikisch wird auch hier getanzt. Wenn auch nicht schöner als in der Theaterbar. Doch pressen sich die Paare enger aneinander und verschwinden weniger direkt.

Bars, besonders die der letzteren Sorte, findet man in Rio de Janeiro verhältnismäßig

wenige. Das wirkliche Nachtleben spielt sich in den geheimen und öffentlichen Rendezvous-Häusern ab. Hier herbei sie „Penion“.

Caum hundert Schritte vom Palais des Präsidenten der Republik auf der Rua Gloria, stehen die „Penionen“ nebeneinander. Im Gegensatz zu den brasilianischen Sitten stehen die Haustore herrangeweiht offen. Kommt man in eines dieser gastfreundlichen Häuser hinein, wird man in den Salon der Penion geführt, der in der Tat wie das Speisezimmer in jedem brasilianischen Bürgerheim eingerichtet ist. Damen und Herren sitzen um den Tisch herum und trinken friedlich ihr Bier, ihren Kaffee oder Wisky mit Soda. Dieser Art Penion spielt eine wichtige Rolle im Leben der Brasilianer. Verheiratete Männer gehen mit ihren Freunden hin, lediglich um sich zu unterhalten, weil es kein Kaffeehaus — in unserem Sinn — gibt, wo sie am Abend ein bis zwei Stunden verdringen könnten. Sie gehen, ohne andere Absichten zu verfolgen, in die Rendezvous-Häuser, womit nicht gesagt werden will, daß es immer nur beim Biertrinken bleibt.

Und nun machen wir einen kleinen Abstecher in das berühmte Mauosenviertel von Rio. Warum es so genannt wird, bleibt mir rätselhaft. Im ganzen Viertel findet man kaum drei, vier Aniepen, dagegen ist kein einziges von Bürgern bewohntes Haus in dieser Straße. Prostituierte haben hier ihre Quartiere. Eine aufwändige, strömende Menge von Männern spaziert vor den hellbeleuchteten Häusern vorbei, in deren Türen und Fenstern — es sind ausnahmslos niedrige Partierhäuser — ihr lustig belledete Frauen sitzen. In allen Sprachen der Welt rufen die Frauen den Männern nach. Selbst die Japanerin und Chinesin fehlt nicht. Junge Indianerinnen — kaum jeherzig Jahre alt —, Negertinnen mit unerschütterlichem Alter, manche mit grauen Haaren — was bei einer Negertin schon etwas heißen soll, — werden um die Gunst der Männer. Und keine ohne Erfolg.

Das ist das Nachtleben von Rio, der Stadt, in der die anständigen Bürger tagaus am Abend nicht aus ihren Häusern gehen.

De Nacht bleibt dem Pummier, der Pöbeme und der Halbwelt vorbehalten.

PRAGER ZEITUNG

Die tschechische „Nationale Opposition“ stellt sich vor

„Öffentliche Versammlung“ unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Die Konzentrationenbestrebungen der tschechischen nationalsozialistischen und mit dem Faschismus liebängenden politischen Gruppen haben nach langen Verhandlungen zur Bildung der sogenannten „Nationalen Opposition“ geführt, einer recht innigen Verbindung der Nationaldemokraten, der „Nationalen Liga“ des bekannten Herrn Štekl und der „Nationalen Front“ des Prof. Karel. Dienstag abends absolvierte die neugeborene „Nationale Opposition“ ihr erstes öffentliches Auftreten im Prager Lucernasaal.

Dieses erste Debüt des „gereinigten integralen Nationalismus“ war als öffentliche Versammlung in Prag angekündigt worden. Man war daher mit Recht gespannt, als man die Eingänge zur Lucernapassage von harten Polizeifordern abgesperrt fand und der Eintritt nur Mitgliedern und Organisationen gestattet wurde. Selbst die Verichterattererstimulation wurde mißtrauisch geprüft, ehe schließlich das Einlaß gewährt wurde. Etliche Hunderte Anderdenkender, die auch gerne gehört hätten, was die Sprecher der „Nationalen Opposition“ zu sagen hatten, wurden zurückgedrängt. Die 200 aufgetretenen Polizisten legten dabei eine mehr als wünschenswerte Censur an den Tag.

Kompagnon der „Nationalen Opposition“. Seine Rede paßte freilich nicht ganz in den Rahmen des Programms dieser „nationalen Erneuerer“. Dann sprach Dr. Ladislav Kašín, seinerzeit Verteidiger Štikovans, später Führer der oppositionellen Richtung in der nationaldemokratischen Partei. Nach ihm Herr Štekl und zum Schluß Dr. Hodač. Man konnte bemerken, daß jeder Referent seine Clique hatte, die ihn heftig applaudierte, um bei den übrigen Referenten eifrige Zurückhaltung zu beobachten. Auf die Referate des näheren einzugehen ist überflüssig. Die Primitivität dieser Ausführungen übersteigt alle Erwartungen. An der Krise sind die Parteien schuld und damit basta! Auf die Dauer wurden diese hierarchischen Lamentationen über das verderbliche Parteiensystem unerträglich langweilig. Kein Wunder, daß bei der Rede des letzten Referenten Dr. Hodač das Publikum in Massen den Saal verließ.

Eine Zerstreuung nationalsozialistischer Phrasen ergoß sich über die armen Zuhörer. Herr Henle hätte seine Freude daran gehabt, dem Exponenten des Industriellenverbandes Dr. Hodač bei seinen pathetischen Ergüssen zu lauschen. Der „nationale“ Herr Dr. Hodač hat zu den ebenso „nationalen“ deutschen Fabrikanten gewiß höchst lokale Beziehungen. Was lenken von ihnen hindert, den „Vollgenossen“ Arbeitern Hungerlöhne zu zahlen, oder diese proletarischen Vollgenossen aufs Pfahler zu werfen, oder die „Vollgenossen“-Konsumenten durch überhöhte Marktpreise gründlich zu schröpfen.

Das zusammengewürfelte Spektakelpublikum ließ die Suada des Herrn Dr. Hodač, wie auch die seiner Vorredner widerspruchlos über sich ergehen. (Eine Debatte gab es natürlich nicht.) Immerhin ließ der ungleichmäßige Applaus und die Massenflucht beim letzten Referat darauf schließen, daß auch dieses Publikum keineswegs ein Herz und eine Seele ist.

Der De und leere Abend wurde durch eine Massenämnorrerei abgeschlossen. Die Ausgangstreppe waren dicht von Leuten besetzt, die mit Tellern in der Hand um einen Regiebeitrag baten. Der Geld war jämmerlich gering.

Der große Lucernasaal, war in seinen drei Stockwerken also ausschließlich von Anhängern der „Nationalen Opposition“ besetzt, aber keineswegs überfüllt. In den Wandelgängen fanden gleichfalls harte Polizeiaufgebote zum Schutz der Versammlung, gar nicht zu reden von den auf Schritt und Tritt aufgestellten Ordnern.

Was das Publikum betrifft, so rekrutierte sich dieses nahezu ausschließlich aus Angehörigen der „besseren Stände“, wie denn auch vor der „Lucerna“ eine lange Reihe eleganter Autos war. Die Arbeiterklasse war überhaupt nicht vertreten. Bemerkenswert war die verhältnismäßig geringe Beteiligung der Jugend. Es zeigte sich wieder einmal, daß das mißvergnügte Kleinbürgertum das Hauptkontingent der Nachläufer der nationalsozialistischen Propheten liefert.

Vier Referenten traten auf. Den Reigen eröffnete Vater Ština, der Nationalische Autonomist, heute durch Gottes unerforschlichen Ratsschlus

Unterführung des Bahnhofes in Dubna. Die Bahnhofsverwaltung hat ein neues Projekt der Unterführung des Bahnhofes von Dubna ausgearbeitet, dessen Bewirtschaftung sich wesentlich billiger stellen würde als der ursprüngliche Plan. In maßgebenden Kreisen der Stadtgemeinde wurde das Projekt sympathisch aufgenommen. Demnächst wird zwischen dem Sekretären der Stadtgemeinde und der Eisenbahnverwaltung eine neue Beratung stattfinden, in der über den Tunnel endgültig entschieden werden soll.

Gerichtssaal

Totschläger Zufall

Prag. Das hiesige Säoungsgericht verhandelte Dienstag einen sonderbaren Totschlagsprozess. Vor dem Säoungsgerichtsjahres 1934. Klauze war der 28jährige Glasfabrikarbeiter Jaroslav Tittel angeklagt, gegen seinen Arbeitskollegen Franz Šebel, zwar nicht in der Absicht, ihn zu töten, aber in anderer feindseliger Absicht auf eine Weise gehandelt zu haben, die den Tod Franz Šebels zur Folge hatte.

Ein armfellig einfacher Sachverhalt. In einem Gasthaus auf der Altstadt kam es zwischen dem Angeklagten und seinem Kameraden Šebel, der stark angezerrt war, zu einer Auseinandersetzung. Šebel wurde vom Bier aus dem Lokal gewiesen. Der Angeklagte lief ihm nach, versetzte ihm — so sagt die Anklage — einen Hieb gegen das Kinn, so daß Šebel mit dem Kopf auf das Pfahler aufschlug, einen Schädelbruch erlitt und am nächsten Tag dieser Verletzung erlag.

Der Angeklagte ist ein kleiner, jägwäldlicher Mensch. Er verteidigte sich damit, daß er von dem Geisteskranken angefallen und mit einem harten Gegenstand — demnächst einem Hauschlüssel — auf den Kopf geschlagen worden sei. Er habe in Notwehr seinen Gegner einen Stoß versetzt, Šebel sei ausgeglitten und habe sich im Fall den Kopf eingeschlagen. Dieser Angeklagte ist sicherlich ein Fedboquel. Infolge dieses Unglücksfalles ist er um seine Stellung gekommen. Als er eine neue fand, verschnitt ihm eine Schärpe die Sehne der rechten Hand, so daß er heute ein Krüppel ist.

Die Geschworenen verneinten die Frage auf Totschlag und bejahen lediglich die Eventualfrage auf fahrlässige Tötung. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten auf Grund dieses Wahrspruches zu vier Monaten strengen Arrestes, z. B.

Kunst und Wissen

Die Marne

Dieses Stück von Paul Kaval wurde gestern — leider gibt es keine Wiederholung — in der kleinen Bühne von jenem kleinen Gastspielensemble, das mit ihm jetzt von Stadt zu Stadt, von Land zu Land reist, zum ersten Erlebnis für den Großteil des allerdings nicht sehr zahlreich erschienenen Publikums. Dreierlei bedeutende Vorzüge hat dieses Stück: es verrät im Aufbau und an allen entscheidenden Stellen einen wahren Dichters, es ist aus der Zeit geschrieben und es ist menschlich, warm und erhebend, appelliert an alles Edle im Menschen und ist in der Tendenz, die in jedem Falle nicht hoch genug gepriesen werden kann, aus Menschlichkeit kriegsgegnerisch. Daneben erscheint es von ganz untergeordneter Bedeutung, daß es sich so eigentlich um ein richtiges „Stück“ gar nicht handelt, daß hier vielmehr nur drei Menschen in eine Szene (allerdings in eine mit innerlich tiefem und bedeutsamen Hintergrund) gestellt sind, von nebenfächlicher Bedeutung auch, daß es sich weniger um einen dramatischen Konflikt als um Dialoge und vornehmlich Monologe handelt, um Debatten, Sentenzen, geprobene, so defamierete Ausrufe, Appelle, vielleicht sogar Leitartikel und Reuilektions. Trost und mit alledem erleben wir als höchst aktuell und als so dramatisch, wie nur irgendwas gedacht werden kann, alles Grauen, alle Terrungen, allen Haß des Weltkriegs mit dem in jedem Augenblick deutlichen Momento eines neuen, noch fürchterlicheren Geschehens.

Baul Kaval führt uns in einem Bürgerhaus, in einem kleinen französischen Städtchen, im besetzten Gebiet 1914, einen deutschen Stabsoffizier, eine Französin und einen jungen Franzosen vor, in innerlich erregter Diskussion über den Krieg, über Frankreich und Deutschland, über französische und deutsche Weisen. Kaval vertritt natürlich vor allem die Franzosen, verurteilt aber den Deutschen (auch jenen Deutschen von damals und von heute, die am weitesten vom Menschlichen abirren) gerecht zu werden. Mit aller Inbrunst des Dichters und des Menschlichkeitsfanatikers stellt er zwischen dem Ordnungsoberleutnant und dem Arbeitsjüngling, die beide in ihrer Art das Soldatische repräsentieren, die fühlende, immer nur fühlende, unter allen Umständen blutverachtende Frau; eine echte Französin, die ihre Heimat über alles liebt, die aber in ihrer Heimat nur ein Stück der Welt liebt, die sie ganz so gestaltet haben möchte, wie der laobte Mensch in Frankreich, aber nicht nur dort, das Glück der Menschen sich vorstellt.

Es gibt in diesem Stück Stellen von übermäßigender stiller Kraft. Freilich auch solche von kaum papierernem Gewicht und übrigens auch einfache Unmöglichkeiten, wie vor allem durchgängig die

„Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der DWA in Prag

Heute Donnerstag, 22. November, halb 8 Uhr im Parteihelm, Národní tř. 4. zweiter Kursabend:

Das gedruckte Wort

Vortragender: Josef Hofbauer (Prag)

Schwachhaftigkeit des deutschen Oberleiters, der in völlig unabweislicher Weise den beiden Franzosen ein ganzes Schwad deutscher strategischer Geheimnisse verrät. Trotzdem sagen wir ein unbedingtes Ja. Sprechen es um so deutlicher, als in den bezüglichen Beisatz am Schluß Hohen sich zu mischen wagt, das zweifelloste von solchen herrührte, die es nach der schimmernden Wehr mit brauner Tönung geläutert, denen die ganze Richtung nicht paßt und die natürlich nicht einsehen können, daß Kaval selbst dort noch, wo er irrt, selbst den Höllebesessenen Ehre antut, indem er sie eben notens volens in jenes Allmendentum einbegreift, das für Ideale kämpft, oder zu kämpfen glaubt, seien diese auch nur dünnbedeckte, fluchbeladene Sagenbilder.

Hervorragend auch die Uebersetzung von Kaval, tadellost die Regie unter Alois Kaval, nacher. Schiller Biederer ließ der Franzose reichlich grüßendes und dabei referiertes, weiblich mütterliches Wesen, Ferdinand Hart spricht den Oberleiters kraftvoll und imponierend, Herbert Verahoff vertritt mit Elan überströmende, unflächtige, unflächtige und doch auf dem rechten Wege befindliche Jugend.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Giuditta, 8.2. — Freitag halb 8: La Bohème, Festvorstellung des Verbandes der deutschen Journalisten in Böhmen. — Samstag halb 8: Menschen in Weiß, Uebersetzung, 8.2.

Spielplan der kleinen Bühne. Donnerstag 8: Fremdenverkehr. — Freitag 8: Sensationsprozess, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: Hoch Klingel das Lied vom braven Mann.

Vorträge

„Der jüdische Selbsthaß“

Ein altes Thema, vom „arischen“ Standpunkt aus betrachtet.

Das alte, beliebte Thema des jüdischen „Selbsthaßes“ vom antisemitischen Standpunkt einer „reineren Arierin“ aus betrachtet ist schon, ist gewiß bemerkenswert. Nur muß der gewöhnliche Chronist feststellen, daß Frau Ada Leffing, die Gattin des gemordeten deutschen Philosophen Theodor Leffing, in ihrem am Dienstag gehaltenen Vortrag dem Thema weder intellektuell, noch, und dies vor allem, atmosphärisch gewachsen war. Was sie sagte, waren meist menschlich kluge und feilsch feinsinnige Bemerkungen, dem angelegentlichsten Probleme selbst wurden sie nur in unverbundenen Andeutungen gerührt, also nicht gerecht. Als Ganzes, im Versuch stehengebliebenes, bei der Vortrag doch in Einzelheiten durchaus Vortreffliches. So die durchschlagende Charakteristik des jüdischen Schmerzes, der stets, mit ererbtem, pädagogischem Zeigefinger, zur Forderung für alle erhebt wird. Auch der Haug zum Selbstverleugern an die Welt, der Drang zum Sozial-Missionarischen, der einen gewissen jüdischen Typ geistig intensiviert, wurde mit und verständnisvoll gezeichnet. — Im Anschluß an den Vortrag las Ernst Walter Nielsen Proben aus Leffings „Selbsthaß“. Proben, die in der Klarheit der Konzeption, wie auch im dialektischen, stimmungsvollen Erheblich über den Bemühungen der Rednerin standen. Ernst Walter Nielsen übernahm freilich, sprachlich vorbildlicher Vortrag bedarf einer besonderen Erwähnung. Pierre.

Die Frauenaktion der Liga für Menschenrechte veranstaltet am 23. November, um 1/8 Uhr abends im Jenckl Club, Prag II, Smeky 26, einen tschechischen Vortrag mit dem Thema: Stellung der Frauen in Sowjetrußland. Vortragende: Frau Viková, Schulleiterin, Frau Bhemekalová, Hochlehrerin, Dr. Eugen Stern, Generalsekretär der Zentralsozialversicherungsanstalt. Freiwillige Regiebeiträge.

Vereinsnachrichten

Volksklingengemeinde. Donnerstag, den 22. November um 8 Uhr abends im Parteihelm, Prag XII., Fochová, dringende Ausschreibung: Besprechung zur bevorstehenden Feier am 8. Dezember. Sämtliche Ausschäftsmittel müssen erscheinen.

SPD-Emigranten. Arbeitsgemeinschaft Joffe, heute, Donnerstag, 6-7 Uhr, im Parteihelm. Arbeitsgemeinschaft Organisationsfragen fällt aus. Mitgliederversammlung morgen, Freitag, 7 Uhr, Section 11, mit wirtschaftspolitischen Vortrag.

Süchtiger Gießermeister

mit mehrjähriger Praxis, für Badewannen- Erzeugung, weiters 1-2 former, Spezialisten für aufbereitete Badewannen, werden von Wiener Fabrik aufgenommen. Offerte u. „Qualitätsarbeiter“ an die Adm. d. W. 270

Für den Winter warme Strümpfe! „ELIS“ - starke, warme und dauerhafte Makko-Strümpfe nur . Kč 7.—

Unsere erstklassigen Strümpfe, Wolle mit Seide kosten nur „ANNY“ Kč 14.— „ONDRA“ Kč 15.—



Prata 260B

Sport • Spiel • Körperpflege

Warum Trocken-Ekzeme?

Weder die Frage: Trocken-Ekzeme oder nicht, geben die Meinungen der Fachleute auseinander. Alle Winterportwarte, die dazu berufen sind schon seit Jahren Anfänger auszubilden, werden meinen Ausführungen zustimmen, denn sie werden gleich miterkennen, daß die Abhaltung von Trocken-Ekzemen notwendig ist. Warum, will ich in nachfolgenden Zeilen erklären.

Längst ist die Zeit vorbei, da die Ausbildung der Skiläufer ohne jede Vorbereitung auf der Nebungsweise begann. Ich kann mich noch der Zeiten erinnern, wo wir uns darauf beschränkten, in der Praxis die Abhaltung eines Anfängerkurses bekanntzugeben. Dann stellte sich meist im Verlauf des Lehrauftrages heraus, daß die Bindung überhaupt nicht oder nur mangelhaft verpaßt war; und das Dämmern und Nichten der Bindungsarbeiten mit unvollkommenen Mitteln ging los. Andere wieder waren unabweislich ausgerüstet oder durch den Mangel zur Nebungsweise so erschöpft, daß für sie der Skifahrt wenig Wert hatte. Wir haben uns und ihnen viel Mühe und Nerven gemacht. Zum Glück sind diese Zeiten vorbei. Wenn wir uns überlegen, daß der Winter dem Großstädter (in den Gebirgsgegenden liegen die Verhältnisse so günstig, daß sie nicht zum Vergleich herangezogen werden können) oft nur leuchtende Saucenmahlzeiten bietet, werden wir uns der Pflicht bewußt, den Anfänger vorzubereiten und Trocken-Ekzeme abzuhalten. Wenn auch die Nebung auf Skiern in der Halle wenig praktischen Wert haben, so hat der Trocken-Ekzem doch das Gute, daß Erziehung und Säuberung zu Hause verpaßt und vom Nebungsleiter geprüft und verbessert werden können.

Wäre dies der einzige Erfolg der Trocken-Ekzeme, dann müßten sie schon deshalb durchgeführt werden. Alle Kunst des Lehrers und Mühe des Schülers kann im Schnee nur dann Erfolg haben, wenn jede dem Hüfte mangelnde Dreh- oder Stimm-Bewegung auf den Ski übertragen wird. Bei schlecht verpaßten Skiern ist dies schlecht möglich, alle Anstrengungen sind erfolglos und führen oft sogar zu Unfällen. 50 Prozent aller Knöchelverletzungen beim Skifahren sind auf schlechtliegende Bindung zurückzuführen. Darum gehört zu jedem Trocken-Ekzem die genaue Prüfung der Skier und Stiefel durch den Nebungsleiter.

Gleich wichtig ist aber auch die körperliche Vorbereitung der Kuristen. Der Skifahrt ist ein Bewegungssport, der körperlich große Anforderungen stellt; er verlangt Geschicklichkeit, Kraft und in erheblichem Maße Ausdauer. Wenn auch zum Glück die Mehrzahl der Teilnehmer an den Lehrcursen keine sportlich Unfähigen sind, sondern Turner, Leichtathleten, Schwimmer und Spieler, die den Skilauf als Ergänzungssport treiben, so ist doch mit einer Anzahl Kuristen zu rechnen, die überhaupt nicht oder nur gelegentlich Sport getrieben haben und deren körperlicher Vorbereitung Rechnung getragen werden muß. Aber nicht nur die sportlich Unfähigen, sondern auch alle anderen bedürfen einer gymnastischen Vorbereitung. Es ist Aufgabe des Winterportwarte, aus der allgemeinen Gymnastik zweckmäßige Nebungen für Skiläufer anzuführen. Es ist vor allem auf eine Kräftigung der Bein- und Bauchmuskulatur sowie Lockerung des Hüft- und Schultergürtels Wert zu legen. Gut sind schraubenartige Bewegungen, die in den Schultern beginnen und in den Rücken endigen. Die vorbereitende Gymnastik soll etwa zwei Drittel des Kursusprogramms ausfüllen.

Wie schon vorher erwähnt, ist den eigentlichen Trocken-Ekzemen wenig praktischer Wert beizumessen, da die Verhältnisse im Schnee wesentlich andere sind. Wenn wir uns auch darüber klar sind, daß die Trocken-Ekzeme keine, wenn auch noch so mangelhafte Ausbildung am Berg erleben können, so können wir doch darauf nicht verzichten, denn sie müssen dem Schüler in Verbindung mit den Erklärungen des Lehrers klar machen, was überhaupt Bestwert wird und was falsch und richtig gemacht wird. Gerade in der Halle ist es möglich, dem Schüler frei von Angst vor dem Sturz beizubringen, was Vorlage ist, wie gekannt wird, wie der Ski außen oder innen herum oder belastet wird. Die Trocken-Ekzeme sind ein wichtiges Hilfsmittel für den Lehrer, denn sie sind besser als laune Reden am kalten Nebungsplatz und vermeiden Mißerfolge des Schü-